Leonhard
Dingwerth

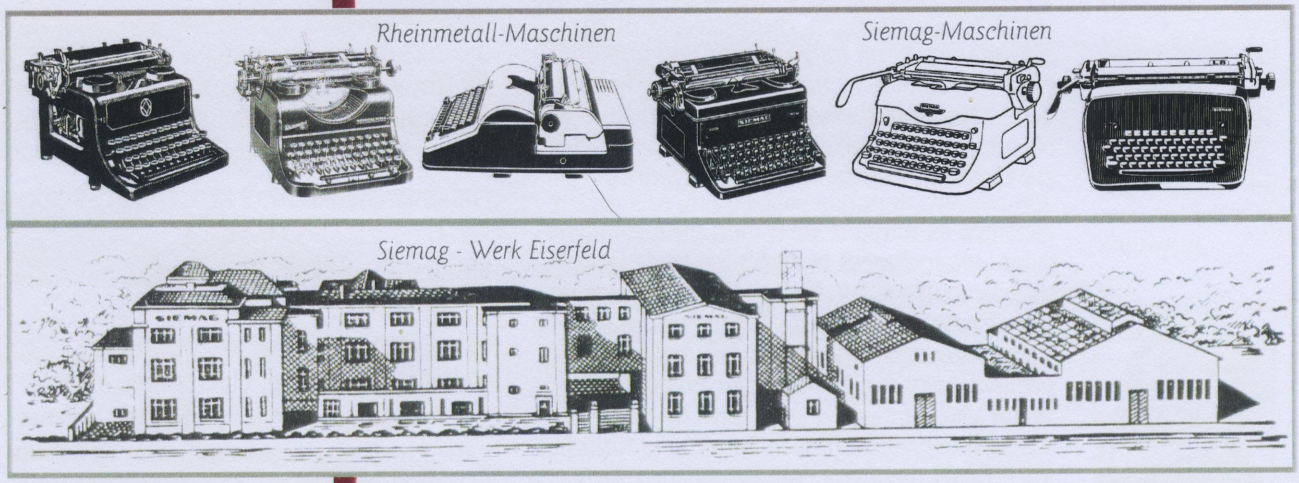
Die
Geschichte
der
deutschen
Schreib-
maschinen-
Fabriken

Rheinmetall

# Geschichte der Rheinmetall AG

SIEMAG

# Geschichte der Siemag Feinmechanische Werke GmbH






Verlag LDD Exclusiv UG · Spenge-Wallenbrück

Die gesamte Reihe „Die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Fabriken“ (s. S. 30) ist bereits vor einigen Jahren als zweibändiges Buch erschienen - und war binnen weniger Wochen vergriffen. Auf Wunsch vieler Sammler gebe ich die Einzel-Beiträge jetzt erneut als Broschüren heraus.

*Nein, einfach hatte ich mir diese Arbeit gewiss nicht vorgestellt, als ich 1998 den Entschluss fasste, ein Werk über die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Hersteller zu schreiben. Doch dass diese Arbeit zehn Jahre Zeit in Anspruch nehmen würde, konnte ich damals nicht ahnen.*

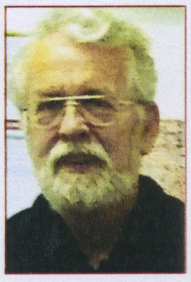
*Anders als anderen Autoren hatte ich mir vorgenommen, nicht die Geschichte einzelner Schreibmaschinen darzustellen, sondern die Geschichte der Schreibmaschinen-Fabriken, der Unternehmen also. Sicher sollten darin auch die produzierten Schreibmaschinen vorkommen, aber nicht im Vordergrund stehen.*

*Wie sind die Unternehmen entstanden? Wer hat sie gegründet, mit welchen Erwartungen? Wie haben sich die Werke entwickelt, was haben sie im Laufe ihrer Geschichte hergestellt? Wie sind die Verantwortlichen auf die Idee gekommen, Schreibmaschinen zu produzieren? Und: Welche Umstände haben zur Schließung geführt?*

*Antworten auf diese Fragen zu finden, war schon ein hartes Stück Arbeit. Es existiert ja bisher kein Werk dieser Art. Sicher gibt es einige wenige Abhandlungen über einzelne Werke, doch die Geschichte der meisten Schreibmaschinen-Werke war bisher nicht erforscht.*

*Inzwischen kenne ich fast sämtliche Archive in Deutschland, die irgendetwas über die Geschichte einzelner Schreibmaschinen-Fabriken gesammelt haben: von Flensburg bis München, von Düsseldorf bis Dresden. Unzählige Fahrten und oft tagelange Aufenthalte in Stadt- und Landesarchiven, Staatsbibliotheken und Museen waren erforderlich, um die für meine Forschungen so wichtigen „Schätze“ aufzuspüren. Hunderte von Briefen zeugen von der oft langwierigen und umfangreichen Korrespondenz mit allen in Frage kommenden Stellen, um überhaupt erst einmal zu recherchieren, wo sich welche Unterlagen und Akten zur Geschichte einzelner Firmen befinden.*

*Dennoch ist mir klar, dass man die Geschichte jedes Unternehmens nicht bis ins letzte Detail durchleuchten kann. Manche Vorgänge werden wohl immer im Dunkel der Vergangenheit bleiben. Viele Unterlagen sind bei Schließung der Werke vernichtet worden. Deshalb war ich auch teilweise auf Vermutungen angewiesen. Und bei der Vielzahl der recherchierten Daten sind natürlich auch Fehler nicht ganz auszuschließen. Dennoch hoffe ich, mit meinen Abhandlungen etwas mehr Licht ins Dunkel der Geschichte dieser Werke gebracht zu haben.*



Leonhard Dingwerth

# Die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Fabriken

## Band 8:

### Geschichte der Rheinmetall AG

### Geschichte der Siemag Feinmechanische Werke GmbH

© Copyright 2015:
Leonhard Dingwerth
Verlag LDD Exclusiv UG
Neuenkirchener Str. 212 · D-32139 Spenge
Tel. 0 52 25 / 60 10 50 14
eMail: LDD-Exclusiv@web.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung, Kopie, Übernahme in elektronische Medien und jede sonstige Wiedergabe (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher Genehmigung des Verfassers.

ISBN: 978-3-945044-28-5 (Band 8)

# Die RHEINMETALL AG

Waffen hatten es Nikolaus Dreyse angetan. Als er seine Munitions- und Gewehrfabriken aufbaute, konnte er kaum ahnen, dass sich daraus ein riesiger Rüstungskonzern entwickeln würde - und noch weniger, dass in diesen Werksanlagen einmal Schreibmaschinen produziert würden.

## Gründung, Munitions- und Waffenfabriken

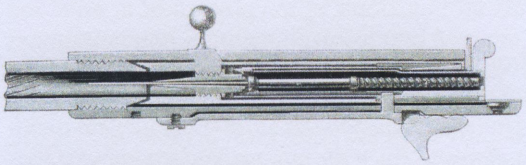
*Im Jahr 1815 übernahm der junge Schlossermeister Nikolaus Dreyse die kleine Schlosserwerkstatt seines Vaters in Sömmerda. Er wollte jedoch nicht einfacher Schlosser bleiben, sondern begann, Maschinen und Geräte zu konstruieren, darunter auch eine Knopf-Presse. So kam er mit der Knopffabrik Kronbiegel in Erfurt in Kontakt.*

*1816 oder 1817 gründete er mit Friedrich Kronbiegel eine gemeinsame Firma, die „Dreyse & Kronbiegel Metallwarenfabrik". Produziert wurden Knöpfe, Nägel, Fensterbeschläge, Lanzenspitzen und andere Artikel. Schon 1820 starb Friedrich Kronbiegel, und sein ehemaliger Geschäftsführer Carl Collenbusch trat als Teilhaber in die Firma ein. Er übernahm die Geschäftsleitung der jetzt umbenannten „Dreyse & Collenbusch Metallwarenfabrik".*

*Waffen hatten es, wie gesagt, Dreyse angetan. Und da sich in der Waffentechnik neue Entwicklungen zeigten, nahm das Unternehmen auch die Fertigung von Zündhütchen für die neuen „Perkussionsgewehre" auf. Die Produktion entwickelte sich gut, und ab 1824 nannte sich die Firma „Dreyse & Collenbusch Zündhütchen- und Munitionsfabrik".*

*Die Zündhütchen aus Sömmerda wurden in den folgenden Jahren an sämtliche deutschen und die meisten europäischen Armeen geliefert. 1828 beschäftigte das Unternehmen 82 Männer und Frauen. Dreyse jedoch experimentierte an weiteren Zündmechanismen und an der Konstruktion von Gewehren.*

*1828 erfand Nikolaus Dreyse das Zündnadelgewehr, bei dem die Zündladung im Innern des Laufs durch eine Zündnadel zur Explosion gebracht wurde. Für diese bahnbrechende Erfindung wurde Dreyse 1834 mit einem jährlichen Gehalt von 1.200 Talern in den Staatsdienst eingestellt.*

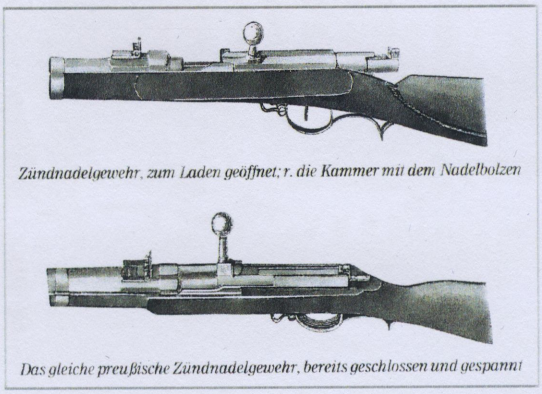


*Daraufhin trennte sich Dreyse von seinem Partner Collenbusch, der Inhaber der „Dreyse & Collenbusch Zündhütchen und Munitionsfabrik" blieb. Er kaufe eine alte Leimsiederei und baute dort eine eigene Gewehrfabrik auf. Nun stellte er Gewehre und die dafür notwendige Munition her.*

*Im Jahr 1836 brachte Dreyse eine weitere große Erfindung auf den Markt: das erste wirklich funktionstüchtige Hinterladergewehr. Das führte bald zu einer völligen Umwälzung in der Bewaffnung der Armeen.*

*Ab 1841 wurden für beide Betriebe, den von Collenbusch und die Gewehrfabrik Dreyses, große neue Fabrikgebäude errichtet. Beide Betriebe wuchsen zu den größten Arbeitgebern der Stadt Sömmerda heran. Dreyse erhielt einen Staatsauftrag zur Lieferung von 60.000 Gewehren samt Munition, der Arbeit für Jahre sicherte und das Unternehmen sprunghaft wachsen ließ.*

*1864 wurde Nikolaus Dreyse für seine Verdienste in den Adelsstand erhoben, drei Jahre später starb er. Sein Sohn Franz leitete das Unternehmen weiter.*



Zündnadelgewehr, zum Laden geöffnet; r. die Kammer mit dem Nadelbolzen

Das gleiche preußische Zündnadelgewehr, bereits geschlossen und gespannt

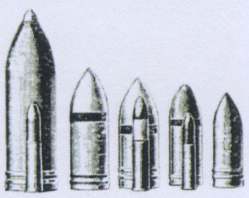
*Nikolaus Dreyse, 20.11.1787 - 9.12.1867*

*Links: In Sömmerda ab 1841 produziertes Zündnadelgewehr*

*Links: Funktionsschema des Zündnadelgewehrs*

*Links unten: Zündnadelgewehre zum Schießen mit Patronen*

*Unten: Geschosse und Munition*



## Niedergang der Gewehrfabrik Dreyse und Übernahme durch Rheinmetall

*Oben: Firmenzeichen der Firma „Dreyse & Collenbusch"*

Im Jahr 1875 erreichte die Beschäftigtenzahl in der Gewehrfabrik mit 1.500 Männern und Frauen den höchsten Stand in der Geschichte des Unternehmens. Danach sank sie rapide ab bis auf rund 300 im Jahr 1894.

Zwei Gründe führten zu diesem Niedergang: Zum einen war die Entwicklung in der Waffentechnik nicht stehen geblieben. Die Zündnadelhinterlader der Gewehrfabrik Dreyse waren veraltetet und die preußische Armee wurde auf andere Gewehre umgerüstet.

Zum anderen hatte Franz von Dreyse es abgelehnt, die Fabrik an den Staat zu verkaufen. Dieser aber baute nun die in Erfurt bestehende Königliche Gewehrfabrik zu einem der größten Industriebetriebe Thüringens aus und war an der nun privaten Konkurrenz aus Sömmerda natürlich nicht sehr interessiert.

Franz von Dreyse stellte die Fabrikation auf hochwertige Jagdwaffen um, doch konnte er damit den Umsatzausfall des Staates bei weitem nicht auffangen. Auch die nun neu aufgenommene Produktion von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, Werkzeugmaschinen und Fahrrädern konnte den Niedergang nicht aufhalten. Franz von Dreyse starb 1894, sein Sohn Nikolaus übernahm das Werk.

*Unten: Werksansicht der Gewehrfabrik von Dreyse im Jahr 1891*

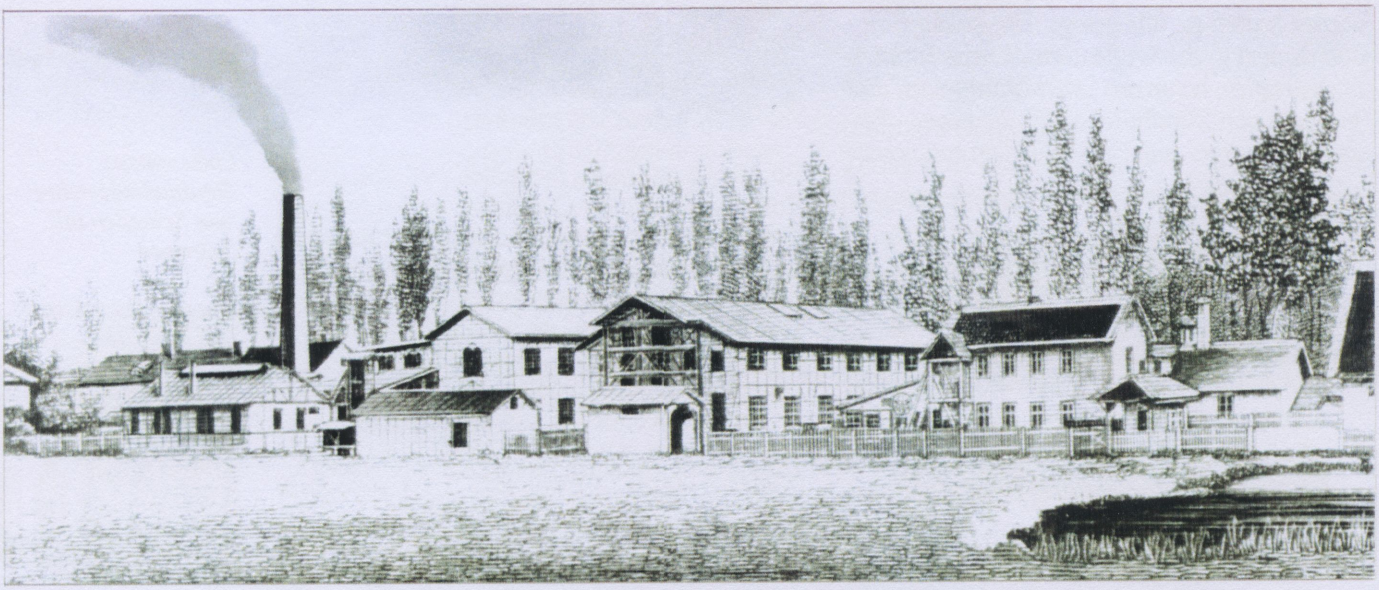
1899 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt: „Munitions- und Waffenfabriken Aktiengesellschaft vormals von Dreyse" lautete nun der Firmenname. Ein Jahr später ging das Werk jedoch in Konkurs.

1901 kaufte die „Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik AG Düsseldorf-Derendorf" das im Konkurs befindliche Unternehmen in Sömmerda.

### Entwicklungsgeschichte der „Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik AG"

1840 wurde im thüringischen Zella-Mehlis ein Heinrich Ehrhardt geboren. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Nach seiner Lehre und einigen Berufsjahren machte er sich 1866 in seiner Heimatstadt mit einer kleinen Maschinenbauwerkstatt selbständig, scheiterte jedoch bald. Danach arbeitete er als Werkmeister und Ingenieur, bevor er 1878 erneut eine Werkzeugmaschinen-Fabrik in Zella-Mehlis gründete.

Ein Großauftrag über 60 Millionen Geschosse veranlasste ihn, eine neue Fabrik zu bauen und 1889 gemeinsam mit einem Geschäftspartner die „Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik" in Düsseldorf zu gründen. Ein Jahr später beschäftigte das Werk bereits 1.400 Arbeiter und Arbeiterinnen, die täglich bis zu 800.000 Geschosse herstellten. Ehrhardt wurde zunächst zweiter, dann erster Vorsitzender des Aufsichtsrates.

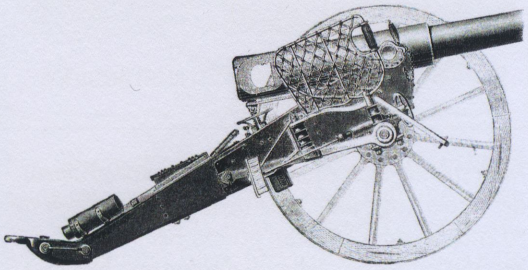


# Die RHEINMETALL AG

Ende 1891 war nach Herstellung von 120 Millionen Geschossen der Bedarf des Heeres gedeckt. Neue Produktionsideen mussten also gefunden werden.

In seinem Werk in Zella-Mehlis hatte Ehrhardt schon länger mit der Herstellung nahtloser Rohre und Hohlkörper experimentiert. Er erfand das sogenannte „Ehrhardtsche Pressverfahren", das den weiteren internationalen Erfolg von Rheinmetall begründete.

Nach diesem Verfahren stellte er eine neue Geschützmunition her und erhielt dafür einen Großauftrag der Heeresverwaltung. Eine zweite wichtige Erfindung, das sogenannte „Rohrrücklaufgeschütz", begründete schließlich den Ruf von Rheinmetall als <u>die</u> deutsche Waffenschmiede.

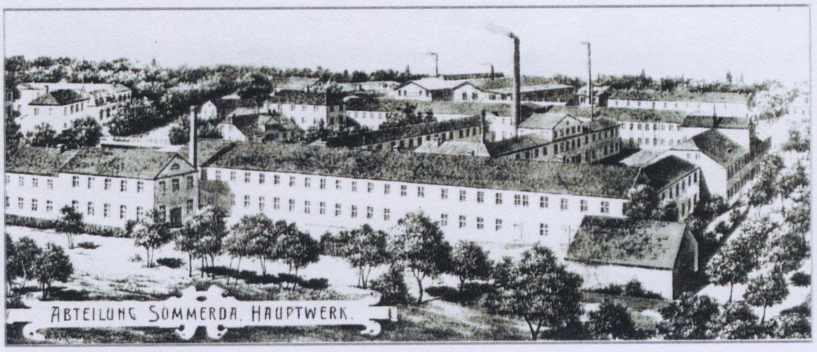


## „Rheinmetall" in Sömmerda

Schon bei der Gründung der „Munitions- und Waffenfabriken Aktiengesellschaft vormals von Dreyse" beteiligte sich Heinrich Ehrhardt, Aufsichtsratsvorsitzender der „Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik AG", sowohl persönlich als auch mit seiner AG finanziell an dem Unternehmen, da er für seine Geschosshülsen einen Lieferanten für Zünder, Pulver und Sprengstoff benötigte.

Nach dem Konkurs des Sömmerdaer Werkes übernahm Rheinmetall die „Munitions- und Waffenfabriken AG vormals von Dreyse" mit sämtlichem Vermögen und mit allen Schulden.

Das Unternehmen, das nun als „Abteilung Sömmerda" bezeichnet wurde, stellte in kürzester Zeit seine Produktion auf die Herstellung von Zündern und Maschinen zur Zünderfabrikation um. Zünder aus Sömmerda gingen bald in alle Welt.




Die Fabrikanlagen in Sömmerda wurden modernisiert und erheblich erweitert. Bei der Übernahme durch Rheinmetall betrug 1901 die Grundfläche der Fabrikgebäude rund 6.500 Quadratmeter. Bis 1914 wurde diese Fläche um mehr als 10.000 Quadratmeter erweitert.

Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges erhielt das Werk in Sömmerda riesige Staatsaufträge zur Produktion von Zündern, Pistolen und Maschinengewehren. Sofort wurde mit dem Neubau weiterer Fabrikhallen begonnen. Die Zahl der Belegschaft stieg bis Kriegsende auf rund 10.000 Arbeiterinnen und Arbeiter.

Mit dem Ende des verlorenen Krieges änderte sich alles. Die Zeit der großen Umsätze und Gewinne war vorbei. 8.500 Menschen wurden im Werk Sömmerda entlassen. Ihnen wurden noch drei Wochenlöhne und die Heimreise bezahlt. Die schwere Wirtschaftskrise, die der Krieg hinterlassen hatte, machte die Lage noch schlimmer. Hunger und Arbeitslosigkeit waren an der Tagesordnung.

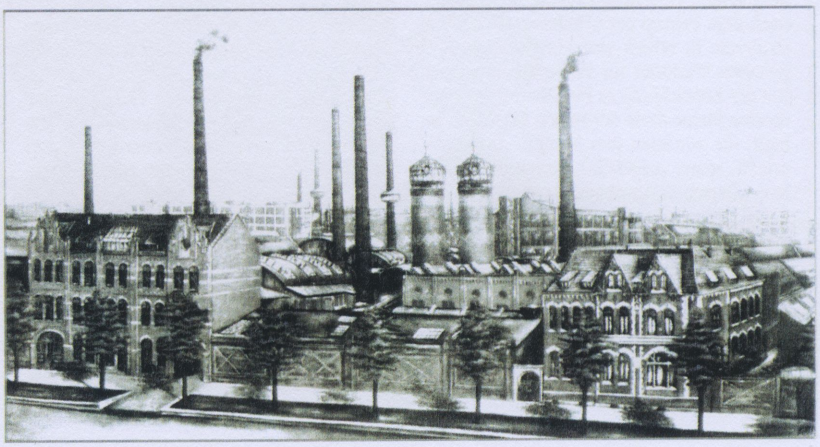
Für die verbliebenen 1.500 Beschäftigten ging es nun darum, überhaupt wieder etwas zu produ-

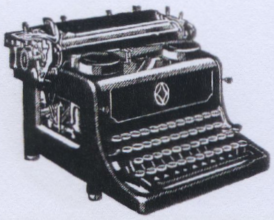
*Ganz oben:*
*Firmenzeichen „Rheinmetall"*

*Oben:*
*Ansicht des Hauptwerkes in Sömmerda im Jahr 1901*

*Ganz links:*
*Ein deutsches Feldgeschütz von 1873 (vor der Ehrhardtschen Erfindung)*

*Unten:*
*Das Hauptwerk der „Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik AG" im Jahr 1914*





*Oben: Die erste von Heinrich Schweitzer für Rheinmetall konstruierte Schreibmaschine*

*zieren, denn Kriegsmaterial wurde nicht mehr gebraucht. Nach den Bestimmungen des „Versailler Vertrages" mussten sich fast alle deutschen Rüstungsbetriebe auf zivile Produkte umstellen. So wurden Wasserhähne, Armaturen, Maschinen für die Schuhherstellung, Autovergaser und andere Dinge hergestellt.*

## Beginn der Schreibmaschinen-Produktion

*Wer auf die Idee gekommen ist, Schreibmaschinen in das Produktionsprogramm aufzunehmen, ist nicht überliefert. Jedenfalls fasste die Konzernleitung in Düsseldorf den Entschluss, in Sömmerda eine Schreibmaschinenfertigung aufzubauen.*

*Rechts: Eine frühe Anzeige aus dem Jahr 1922*

*Man suchte nach einem erfahrenen Konstrukteur, der in der Lage war, eine neue Schreibmaschine zu entwickeln. Die Wahl fiel auf Heinrich Schweitzer, der in der Branche als Fachmann bekannt war und sich einen guten Namen gemacht hatte. Er arbeitete zu dieser Zeit in Dresden als Konstrukteur und Betriebsleiter bei der Firma „Clemens Müller AG" an der Weiterentwicklung der „Urania".*

*Im Sommer 1919 erhielt Heinrich Schweitzer Besuch vom Direktor aus Sömmerda, der ihm den Vorschlag machte, dort in Thüringen eine Schreibmaschinenproduktion aufzubauen. Nach einigem Zögern unterschrieb Schweizer am 13. Juni 1919 einen Vertrag über acht Jahre und zog noch im gleichen Jahr nach Sömmerda um.*

*Dort begann er sofort mit der Entwicklung einer neuen Schreibmaschine, die in nur sieben Monaten serienreif war. Im Februar 1920 begann er mit 47 Arbeitern, die ersten Maschinen zu bauen, die den schlichten Namen „Rheinmetall" erhielten. Wenige Monate später stieg die Zahl seiner Mitarbeiter auf über 100. Und im folgenden Jahr konnten bereits 900 Schreibmaschinen hergestellt und auf den Markt gebracht werden (intern „Modell 8" genannt).*

## Ein begnadeter Konstrukteur: Heinrich Schweitzer

Am 21. Juni 1873 wurde Heinrich Schweitzer in Geseke bei Paderborn geboren. Schon in seiner Lehrzeit bei einem Schlossermeister in Paderborn zeigte sich seine außergewöhnliche technische Begabung 1893 bis 1895 diente er als Soldat, um danach eine Stellung in einer Geldschrankfabrik in Krefeld anzutreten.

Im März 1899 sah er in einer Berliner Ausstellung zum ersten Mal eine „Underwood"-Schreibmaschine, die ihn faszinierte und in ihm den Wunsch weckte, selbst solch eine Schreibmaschine zu konstruieren.

Am 1. Mai 1899 begann er als Konstrukteur und Techniker bei der Papierfabrik „H. & A. Scheffer" in Sundern im Sauerland. Diese Firma bezog die „Jewett", eine Unteraufschlagmaschine mit Volltastatur, in Einzelteilen aus Amerika, um sie im eigenen Werk zu montieren und auf den deutschen Markt zu bringen.

Heinrich Schweitzer machten dem Firmeninhaber den Vorschlag, eine eigene Maschine nach dem Prinzip der „Underwood" zu konstruieren. Er erhielt eine entsprechend ausgestattete Werkstatt zur Verfügung, um gleich mit der Entwicklung zu beginnen. 1902 wurde eine kleine Serie der neuen Maschine gebaut, die zunächst den Namen „Universal" erhielt, später jedoch in „Germania Visible" bzw. „Germania" umbenannt wurde.

Am 1. November 1902 verkaufte die Firma Scheffer alle Maschinen und Patente an die Firma „Schilling & Krämer" in Suhl (Thüringen). Auch Heinrich Schweizer wechselte nach Suhl und arbeitete dort weiter an der Verbesserung seiner Schreibmaschine, die 1904 unter der Bezeichnung „Regina" auf den Markt kam.

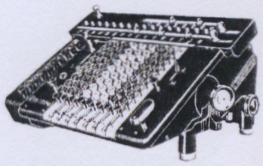
Noch im gleichen Jahr wurde das Modell 2 fertiggestellt. Modell 3 folgte 1907, und 1908 kam das Modell 4 auf den Markt.

Im Jahr 1909 trennte sich Heinrich Schweitzer von seiner bisherigen Firma, da er ein interessantes Angebot der Nähmaschinenfabrik „Clemens Müller GmbH" aus Dresden bekam. Man beabsichtigte dort, neben Nähmaschinen auch die Serienproduktion von Schreibmaschinen aufzunehmen. Und Heinrich Schweitzer sollte die erste Schreibmaschine konstruieren.

Er wurde als Betriebsleiter in das Unternehmen eingestellt und hatte innerhalb von nur sechs Monaten das erste Modell serienreif, das noch im Jahr 1909 unter dem Namen „Urania" auf den Markt gebracht wurde. Im Zwei-Jahres-Turnus wurden verbesserte Maschinen herausgebracht: 1911 das Modell 2 und 1913 das Modell 3. Dann kam der erste Weltkrieg, und die Schreibmaschinen-Produktion wurde weitgehend eingestellt.

Nach Beendigung der Kriegsdienstzeit kehrte Schweitzer zu dem Unternehmen zurück, um weiter an der Verbesserung der „Urania" zu arbeiten. Doch im Sommer 1919 wechselte er zur „Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik AG" nach Sömmerda, um dort eine neue Schreibmaschine zu konstruieren. Die „Rheinmetall" mit herausnehmbarem Schaltschloss kam 1921 auf den Markt. 1926 erschienen gleich zwei neue Modelle, die „Rheinmetall 9" und die „Rheinmetall Duo", auf der man mit doppelter Umschaltung 176 Zeichen schreiben konnte.

Bei seinen Arbeitern war Heinrich Schweitzer ein sehr beliebter Betriebsleiter. 1927 starb er im Alter von nur 53 Jahren.



## Die RHEINMETALL AG

*Die „Rheinmetall" war sehr robust und leistungsfähig und erhielt in Fachkreisen Lob und Anerkennung. Bis 1925 konnten bereits über 2.700 Maschinen das Werk verlassen. Vertrieben wurden sie über die „Rheinmetall Handelsgesellschaft m.b.H." in Berlin.*

*1926 kam ein weiteres Modell unter der Bezeichnung „Rheinmetall Duo" heraus. Sie hatte eine doppelte Umschaltung, so dass man mit ihr 176 Zeichen schreiben konnte, so z. B. verschiedene Schriftarten, verschiedene Sprachen oder zusätzliche Sonderzeichen.*

*Heinrich Schweitzer aber, der eine leistungsfähige Schreibmaschinen-Fertigung in Sömmerda aufgebaut hatte, bekam immer mehr Schwierigkeiten mit der Düsseldorfer Konzernleitung. Es ist schwierig, Genaueres über den Konflikt zu sagen, da die Quellen sich hier widersprechen. Am 2. März 1927 starb Heinrich Schweitzer im Alter von nur 53 Jahren.*

*1929 (vielleicht auch schon 1926, die Quellen nennen unterschiedliche Daten) kam als überarbeitetes Standard-Modell die „Rheinmetall 9" auf den Markt. Ebenfalls 1929 wurde die „Rheinita" fertiggestellt, die in Außenmaßen und Material dem Modell 9 entsprach, aber auf einige Einrichtungen verzichtete und somit preiswerter angeboten werden konnte. Als Zwischenmodell erschien im gleichen Jahr auch ein Modell „Z", ebenfalls eine vereinfachte Version der Standard-Maschine.*

*Bereits seit 1922 wurden im Werk Sömmerda auch Rechenmaschinen produziert. Der Konstrukteur Richard Berk hatte nach mehr als einem Jahr Arbeit das Modell „R IV" fertiggestellt, mit dem die Rechenmaschinen-Produktion bei Rheinmetall begann. 1925 fertigten etwa 60 bis 70 Mitarbeiter monatlich bereits rund 30 Maschinen.*

### Die Kleinschreibmaschine von „Stoewer"

*Bereits 1923 hatte Heinrich Schweitzer mit der Direktion auch über die Entwicklung einer Klein-Schreibmaschine verhandelt, da solche Maschinen immer mehr von den Kunden verlangt wurden. Man einigte sich auf einen Betrag von 50.000 Reichsmark, die Schweizer dafür erhalten sollte, doch wurde die Entwicklung nicht sehr vorangetrieben. Dann starb Heinrich Schweitzer, und das Projekt wurde auf Eis gelegt. Erst 1930 reifte der Entschluss, jetzt doch eine Kleinschreib-*

*Oben:*
*Seit 1922 wurden bei „Rheinmetall" in Sömmerda auch Rechenmaschinen hergestellt*

*Links: Anzeige aus dem Jahr 1923*

*Links:*
*In dieser Anzeige aus dem Jahr 1925 ist ein Teil des umfangreichen Fertigungsprogramms dargestellt - Schreibmaschinen waren zunächst nur ein kleines Betätigungsfeld*

## Die „Stoewer"-Kleinschreibmaschine wird „Rheinmetall Portable"

*Oben: Gebrauchsanweisung aus der Zeit um 1922*

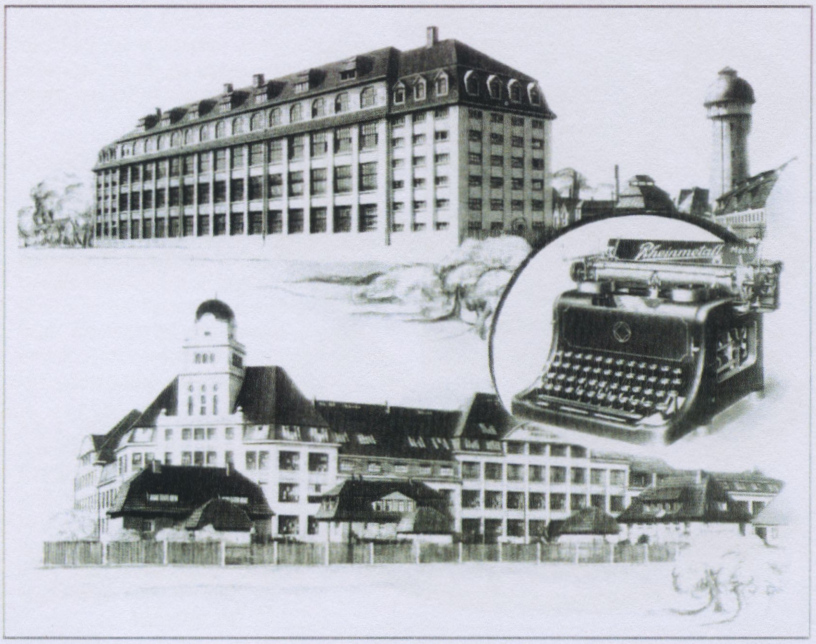
*Rechts und ganz rechts: Werbe-Anzeigen aus dem Jahr 1925*

*Rechts unten: Titel eines Prospektes um 1923*

*Unten: Gebäude-Zeichnungen, etwa Mitte der 20-er Jahre*

*maschine ins Verkaufsprogramm aufzunehmen. Dabei spielte der Zufall eine große Rolle:*

*Bereits 1926 hatte die „Bernh: Stoewer A.G." eine vierreihige Kleinschreibmaschine auf den Markt gebracht, die sich recht gut verkaufte. Kurz darauf geriet dieses Unternehmen in Zahlungsschwierigkeiten, und 1930 wurde der Betrieb stillgelegt. Eine bereits weiterentwickelte Kleinschreibmaschine konnte nicht mehr in die Serien-Produktion gehen. Die „Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik AG" erwarb die Patente, Konstruktionsunterlagen und Fabrikationseinrichtungen, um die Maschine 1931*



als „Rheinmetall Portable" auf den Markt zu bringen. So konnte eine hochwertige Kleinschreibmaschine ohne große Entwicklungskosten hergestellt und in verschiedenen Farben in den Handel gebracht werden. Aus einem Werbeprospekt der Zeit: „Als einzige Kleinschreibmaschine auf dem Weltmarkt besitzt die 'Rheinmetall' einen von jedem Laien spielend leicht abzunehmenden und ebenso leicht wieder aufzusetzenden Wagen; dies ermöglicht freien Zugang zum Innenmechanismus und dadurch bequeme Reinigung und Pflege der Maschine."

1931 folgte auch das Modell „Rheinita Record", eine verbesserte „Rheinita". Und 1935 erhielten alle Standard-Maschinen eine für die damalige Zeit moderne, gefälligere Form: „Standard", „Rheinita" und „Rheinita Record".

## Betriebsgeschichte der zwanziger und dreißiger Jahre

Nach der Beschreibung der Modellfolge nun zurück zur allgemeinen Firmengeschichte: Nach dem verlorenen Weltkrieg durften bei „Rheinmetall" keine Handfeuerwaffen, Infanteriegewehre, Maschinengewehre und Munition mehr hergestellt werden, wohl aber Zünder und Zündsysteme. Diese Produktion, überwiegend in Sömmerda, brachte viele Jahre lang erhebliche Umsätze und Gewinne.

1925 kam ein ganz neuer Produktionszweig hinzu: die Herstellung von Autoteilen, insbesondere Kardanwellen und -gelenke. Welche Bedeutung die verschiedenen Produktionszweige in Sömmerda hatten, insbesondere die Zünderfertigung, zeigt eine Übersicht über den Umsatz in den

*Ganz oben: Die neue „Rheinmetall Portable"*

*Darunter: Die „Stoewer"-Kleinschreibmaschine von 1926*

*Ganz links: Anzeige für die „Rheinmetall Portable" aus dem Jahr 1931*

*Links: Anzeige von 1933*

*Unten: Anzeige für Schreib- und Rechenmaschinen aus dem Jahr 1927*

Abteilung Sömmerda

| | Umsatz im Geschäftsjahr | | | |
|---|---|---|---|---|
| | 1926/27: | 1927/28: | 1928/29: | 1929/30 (bis 31.12.29) |
| Eisengiesserei | 258.917,24 | 395.068,09 | 324.610,48 | 126.462,92 |
| Presserei | 30.398,65 | 93.515,40 | 67.846,87 | 28.230,45 |
| Metallgiesserei | 168.912,99 | 283.244,07 | 273.841,73 | 84.723,69 |
| Maschinenfabrik | 606.508,13 | 1.501.392,66 | 44.573,22 | 20.534,-- |
| Autoteile | | | 1.677.761,49 | 454.820,93 |
| Metallbearb.-Werkstatt | -,-- | 151.192,68 | 219.454,60 | 146.987,90 |
| Schreibmasch.-Abtlg. | 419.891,61 | 809.328,92 | 1.196.968,54 | 713.849,62 |
| Elektr.-Werk | 148.341,90 | 155.241,91 | 152.473,11 | 87.406,06 |
| Feinmech.-Werkstatt | -,-- | 271.571,29 | 330.880,80 | 198.190,05 |
| Diverses (Lehrl.-Abtlg., Magazine, Masch.Ausgl.-Konto) | 368.525,94 | 306.894,85 | 122.503,23 | 48.500,55 |
| | 2.520.133,-- | 4.626.518,65 | 5.197.259,35 | 2.396.498,49 |
| Zünder-Abteilung | 7.233.114,66 | 4.295.286,11 | 5.696.822,34 | 1.857.135,64 |
| RM | 9.753.247,66 | 8.921.804,76 | 10.894.081,69 | 4.253.634,13 |

*Ganz oben: Neues Firmenzeichen ab 1936*

*Oben: Umsatzliste 1926/27 bis 1929*

*Rechts: Anzeige 1933*

*Unten: Anzeige 1931*

*Jahren 1926 bis 1929. Man erkennt daran aber auch, dass die Schreibmaschinen-Fertigung in diesen Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen, die Zünderherstellung dagegen verloren hat.*

*Zu dieser Zeit war das Werk in Sömmerda rein rechtlich ein selbständiges Unternehmen und nicht mehr eine Abteilung des Düsseldorfer Konzerns. Doch diese Maßnahme hatte nur politische Gründe und keine praktischen Auswirkungen: Im Januar 1923 besetzten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet. Auch die Werke des „Rheinmetall“-Konzerns in Düsseldorf wurden geschlossen. Zur Sicherung des Betriebes in Sömmerda wurde dieser vom Stammwerk unabhängig gemacht und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, die „Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik Sömmerda A.G.“. Erst 1934 wurde diese Aktiengesellschaft wieder in den Düsseldorfer Konzern eingegliedert.*

*Bereits 1904 hatte der „Krupp“-Konzern Aktien von „Rheinmetall“ erworben und den Anteil kontinuierlich bis 1924 auf 50 Prozent gesteigert. Ein Jahr später, 1925, übernahmen die staatlichen „Vereinigten Industrieunternehmungen“ (VIAG) die Anteile vom bisherigen Hauptaktionär Krupp und damit auch die Macht im Gesamtkonzern.*

*Die Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre ging auch an „Rheinmetall“ nicht spurlos vorüber. In allen Abteilungen kam es zu Entlassungen. 1932 wollte die Konzernleitung sogar das gesamte Werk Sömmerda stilllegen (außer die Zünder-Fertigung), wozu es allerdings nicht gekommen ist. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 stiegen die Beschäftigtenzahlen bei „Rheinmetall“ jedoch wieder sprunghaft an. Durch den ständig wachsenden Bedarf des Heeres wuchs die Zahl der Mitarbeiter allein in den neun Monaten vom April 1933 bis zum Januar 1934 von 1.857 auf 3.812 an.*

*Als das Berliner Maschinenbau-Unternehmen „A. Borsig GmbH“, führend im deutschen Lokomotiven- und Maschinenbau, Anfang der dreißiger Jahre vor dem Ruin stand, schaltete sich die Konzernleitung von „Rheinmetall“ ein. Sie kaufte das Unternehmen und wandelte es am 28. April 1933 in eine Aktiengesellschaft um: die „August Borsig Maschinenbau AG Berlin-Tegel“, eine hundertprozentige Tochter des Düsseldorfer Konzerns. Am 1. Januar 1936 wurden beide Unternehmen miteinander verschmolzen: zur neu gegründeten „Rheinmetall-Borsig AG“ mit den Werken in Düsseldorf, Sömmerda und Berlin. Die Konzernleitung verlegte nun ihren Sitz nach Berlin.*

*Mit rund 50.000 Beschäftigten zählte das Unternehmen nun zu den größten deutschen Firmen - und mit einer Produktionspalette von Eisen und Stahl über den Maschinenbau bis hin zur Feinmechanik auch zu den wichtigsten.*

## *Die „Herold" mit der Daumen-Schaltung*

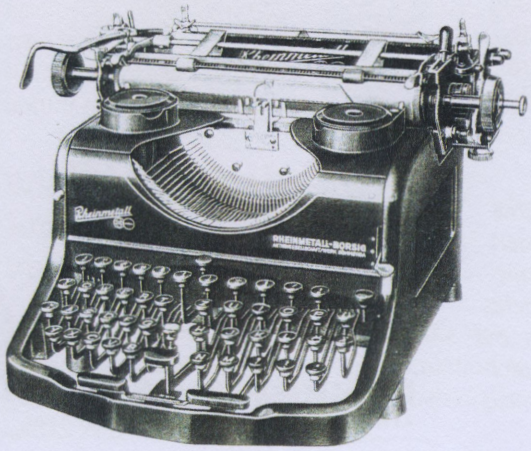
*Ab 1933 wurden fast alle Bereiche des Großkonzerns mehr und mehr auf Rüstungsartikel ausgerichtet. Am 1. Januar 1934 waren bereits fast zwei Drittel der Belegschaft in der Wehrtechnik tätig.*

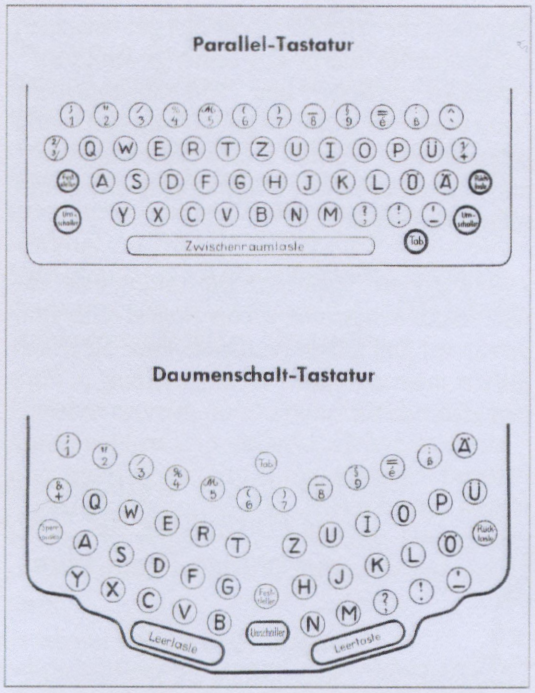
*Trotz dieser Entwicklung waren die Techniker in der Schreibmaschinen-Abteilung weiterhin bemüht, neue Entwicklungen voranzutreiben.*

*1934 entstand eine Schreibmaschine mit geteilter Tastatur, die der Stellung der Hände beim Schreiben angepasst war. Die Taste für die Umschaltung von Klein- auf Großschreibung befand sich jetzt nicht mehr an beiden Seiten des Tastenfeldes, sondern in der Mitte, damit sie mit den Daumen bedient werden konnte.*

*Die erste „Daumenschaltmaschine" wurde als Standardmaschine konstruiert und erhielt den Namen „Herold". Ein Jahr später wurde auch die Kleinschreibmaschine mit dieser Tastatur und der Daumenschaltung geliefert. Diese Tastatur wurde als umwälzende Neuerung gefeiert. In einem Prospekt aus der Zeit um 1936 heißt es:*

*„Bei der Paralleltastatur werden die Arme während des Schreibens an den Körper gepresst. Diese unnatürliche Haltung verursacht auf Dauer*




*Verkrampfungen, Schmerzen und Ermüdungen. Beim Schreiben auf der Rheinmetall-Daumenschaltmaschine dagegen bleiben Arme und Hände in ganz natürlicher Lage; die Finger gleiten zwanglos über die Tasten und kommen immer wieder in ihre natürliche Stellung zurück. Die Umschalttaste, deren Bedienung bisher dem schwächsten Finger zufiel, ist in die Mitte der Tastatur verlegt und wird vom Daumen betätigt." Trotz dieser Werbung konnte sich die Daumen-Tastatur nicht am Markt durchsetzen.*

*Oben:*
*Neue Form der Standard-Maschinen ab 1935*

*Links:*
*Normale (oben) und Daumenschalt-Tastatur (unten)*

*Unten: Die Kleinschreibmaschine mit Daumenschaltung*

*Unten: Ein Motiv aus einer Serie von Werbekarten, um 1934*

## Kriegsproduktion und Einstellung der Schreibmaschinen-Fertigung

*Oben: Anzeige von 1936*

*Nachdem die „Herold" nicht den gewünschten Erfolg brachte, wurde das bisherige Standardmodell „9" verbessert und 1936 mit zahlreichen Neuerungen als „Rheinmetall 10" auf den Markt gebracht. Auf Wunsch wurde diese Maschine auch mit elektrischem Wagenaufzug und Zeilenschaltung geliefert.*

*Unten: Anzeige von 1935*

*1937 folgte als „rechnende Schreibmaschine" die erste Fakturiermaschine, an der August Kottmann bereits seit fünf Jahren gearbeitet hatte. Sie erhielt auf der Internationalen Weltausstellung in Paris den „Grand Prix".*

*Unten rechts: Anzeige von 1937*

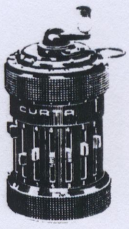
*Arbeiter in der Montagehalle beim Zusammenbau der „Rheinmetall"-Schreibmaschine*

## *Der zweite Weltkrieg und die Einstellung der Schreibmaschinen-Produktion*

*Im Jahr 1938 erfolgte wieder eine einschneidende Umstrukturierung des Konzerns. Die „Reichswerke Hermann Göring" übernahmen von dem bisherigen Hauptaktionär, den „Vereinigten Industrieunternehmungen" (VIAG), die Aktienmehrheit an der „Rheinmetall-Borsig AG". Damit kontrollierte dieses Staatsunternehmen die Geschicke und die Produktion des Großkonzerns. Die „Reichswerke Hermann Göring" waren der bedeutendste Lieferant für das deutsche Heer. Die Produktion wurde noch weiter auf Kriegswirtschaft ausgerichtet, überwiegend für den Heeresbedarf.*

*Trotzdem wurden noch eine zeitlang Schreibmaschinen gefertigt und erst 1941 diese Produktion kriegsbedingt eingestellt. Bis dahin hatten bereits rund 165.000 Klein- und Standardmaschinen das Werk in Sömmerda verlassen.*

*1942 wurden Teile der „Reichswerke Hermann Göring" wieder privatisiert und die „Rheinmetall-Borsig AG" wieder selbständig. Das änderte aber nichts daran, dass die Waffenproduktion und -neuentwicklung das mit Abstand wichtigste Betätigungsfeld des Unternehmens war und blieb.*




1943 wurden die Werke des Konzerns in Düsseldorf und Berlin durch Luftangriffe schwer beschädigt. Das Werk Sömmerda blieb hingegen von Schäden fast völlig verschont und konnte ungehindert weiterproduzieren.

Doch für die geforderte Produktionsmenge reichten die Arbeitskräfte nicht aus. Ausländische Arbeiter, teils freiwillig, überwiegend aber gezwungen, mussten die Belegschaft verstärken. Sie wurden in zahlreichen Lagern und Baracken in Sömmerda und Umgebung untergebracht.

Anfang 1943 waren bereits 3.600 Ausländer als zivile Arbeitskräfte oder als Kriegsgefangene im Sömmerdaer Werk beschäftigt, bis Anfang 1944 stieg diese Zahl auf 4.700.

Im September 1944 wurde in Sömmerda ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald gegründet. Weit über 1.000 weibliche Häftlinge, kahlgeschoren und in Sträflingskleidung, wurden zum Arbeitseinsatz bei Rheinmetall gezwungen. Diese mitgerechnet waren Ende 1944 knapp 11.400 Menschen im Sömmerdaer Werk beschäftigt, um Kriegsmaterial zu produzieren. Als die Front im März 1945 näherrückte, wurde das Konzentrationslager aufgelöst und die Frauen weggebracht.

Am 3. April 1945 wurde das Werk in Sömmerda auf Anweisung der Direktion stillgelegt, weil man in Kürze mit dem Einmarsch der amerikanischen Truppen rechnete. Zeichnungen, Akten und Material des Waffen-Konstruktionsbüros wurden nach Ludwigsfelde bei Berlin gebracht.

Am 11. April 1945 standen die ersten amerikanischen Panzer vor Sömmerda. Nach einem kurzen Gefecht wurde die Stadt übergeben. Das Werk wurde vom amerikanischen Militär beschlagnahmt und unter Produktionsverbot gestellt.

## Wiederbeginn der Produktion / Sowjetische Aktiengesellschaft / Volkseigener Betrieb

Anfang Juni genehmigten die Besatzer die Wiederaufnahme der Büromaschinen-Produktion in geringem Umfang. 270 Arbeiter wurden dafür wieder eingestellt.

Am 3. Juli 1945 löste das sowjetische Militär die Amerikaner als Besatzungsmacht ab. Die Herstellung ziviler Artikel wurde wieder aufgenommen, insbesondere als Reparationsleistung für die Sowjetunion: Schreibmaschinen mussten mit kyrillischer Schrift versehen werden. Im Juli 1945 waren schon wieder 815 Mitarbeiter im Werk beschäftigt, bis Ende des Jahres sogar über 2.400. Und obwohl es an allem mangelte, gelang es ihnen, bis Ende 1945 schon wieder 2.000 Schreib- und Rechenmaschinen herzustellen.

Daneben wurden Bohrhämmer für den Bergbau, Kardanwellen und -gelenke, LKW-Ersatzteile, aber auch Bedarfartikel des täglichen Lebens hergestellt: Messer, Rasierer, Aschenbecher, Milchkannen, Kugelschreiber, Füllhalter, Druckbleistifte, Kartoffelpressen, Elektroherde und vieles mehr.

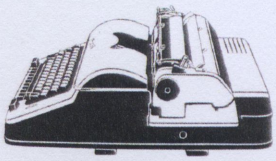
Werksleiter der Büromaschinen-Produktion wurde August Kottmann, technischer Leiter der Jude Curt Herzstark. Doch Herzstark flüchtete Ende 1946. Er nahm die Kleinrechenmaschine mit, die er während seiner Haft im KZ Buchenwald heimlich konstruiert und in Sömmerda bis zur Serienreife weiterentwickelt hatte.

1949 meldete die Fachzeitschrift „Büromarkt", dass sich Herzstark in Mauren in Liechtenstein selbständig gemacht und die kleine Rechenmaschine unter der Bezeichnung „Contina" auf den Markt gebracht hat. Später benannte er sie in „Curta" um. Somit ist also auch die „Curta" - zumindest teilweise - von Herzstark im Sömmerdaer Werk entwickelt worden.

Im Winter 1945/46 begann die Demontage des Werkes durch sowjetisches Militär. Als Reparationsleistungen wurden bis Mitte April 1946

*Oben:*
*Die „Curta" ist im Werk in Sömmerda durch Curt Herzstark weiterentwickelt worden*

*Unten:*
*Ab Anfang Juni 1945 wurden wieder in geringem Umfang Büromaschinen produziert*



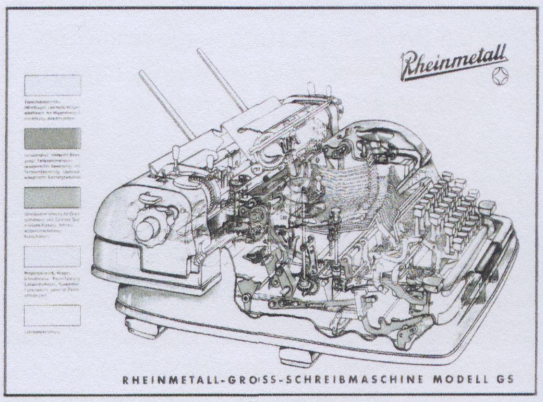
## „GS" und „GSE" als letzte Schreibmaschinen-Neuentwicklungen

*Oben: Die neue Groß-Schreibmaschine „GS"*

*Rechts: Konstruktionszeichnung der „GS"*

*über zwei Drittel des Werkes demontiert. Doch damit nicht genug. Im Juli 1946 ging auf Befehl der sowjetischen Militär-Administration des Landes Thüringen die „Firma Schreib- und Rechenmaschinen Rheinmetall-Borsig" in den Besitz der „Sowjetischen Aktien-Gesellschaft" (SAG) über. Das Werk erhielt einen sowjetischen Generaldirektor.*

*Durch die Zonengrenze war das Werk in Sömmerda von vielen bisherigen Zulieferbetrieben abgeschnitten. Trotz der Materialknappheit gelang es den Beschäftigten jedoch, allein im Jahr 1946 über 11.000 Schreibmaschinen zu fertigen. Ab 1947 entwickelte der Ingenieur Heinrich Riffel mit einigen Konstrukteuren die Großschreibmaschine „GS", die ab 1949 in Serie gefertigt wurde und die bisherige Standard-Schreibmaschine ablöste. Diese neue Maschine arbeitete bereits mit Segmentumschaltung und einer fünffachen Zeilenschaltung. Sie wurde mit verschiedenen Wagengrößen geliefert.*




*Im gleichen Jahr kam auch der erste elektromechanische Fakturierautomat mit der Bezeichnung „FME" in die Serienfertigung. Auch eine elektrische Version der Großschreibmaschine mit Typenhebelentwirrer und Anschlagregler wurde ab 1952/53 im Büromaschinenwerk hergestellt; sie erhielt den Namen „Rheinmetall GSE".*

*Am 3. Juni 1952 wurde das Werk in Sömmerda von der sowjetischen Regierung an die DDR zurückübertragen und zum „volkseigenen Betrieb" erklärt. Mit mehreren anderen Büromaschinen-Werken („Seidel & Naumann", „Olympia/Optima", „Wanderer-Werke" und „Maschinenfabrik G. F. Grosser") wurde es zum „VEB Mechanik" vereinigt und erhielt den Namen "VEB Mechanik Büromaschinenwerk Rheinmetall Sömmerda".*

*Die ehemaligen „Rheinmetall"-Vertreter in West-Deutschland, die auch weiterhin die bei ihrer Kundschaft gut eingeführten Maschinen verkaufen wollten, schlossen sich zum „Rheinmetall-Ring West" mit Sitz in Frankfurt am Main zusammen. Es gab rund 80 Verkaufsbezirke in Deutschland; sämtliche Lieferungen für diese Gebiete gingen durch ihre Hände. So hatten sie durch ihre Monopolstellung eine große Bedeutung.*

*In den ersten Jahren nach Kriegsende war im Sömmerdaer Werk produziert worden, was Material und Mitarbeiter hergaben. Auch hohe*

*Unten: Anzeige des „Rheinmetall-Rings" aus dem Jahr 1957*

## VEB MECHANIK BÜROMASCHINENWERK RHEINMETALL

Produktionskosten hatte man hingenommen, um die vom sowjetischen Militär geforderten Stückzahlen zu erreichen. Anfang der fünfziger Jahre kam es aber zu Absatzproblemen, da die Abgabepreise zu hoch waren und die Nachfrage nachließ. Man senkte die Preise der Schreib- und Rechenmaschinen erheblich und versuchte nun, rentabler zu wirtschaften.

Die Folge waren Massenentlassungen. So wurden vom Januar 1952 bis zum Juni 1953 von den 8.600 Arbeitsplätzen 1.700 abgebaut. Solche und ähnliche Maßnahmen in vielen Betrieben der DDR, dazu die Erhöhung der Lebensmittelpreise, führten am 17. Juni 1953 zu dem bekannten Massenaufstand, der durch sowjetische Truppen niedergeschlagen wurde.

Ab 1953 wurden weitere Produktgruppen in das Fertigungsprogramm aufgenommen: Fotoapparate, Motoren für Mopeds, Fahrräder und andere Konsumgüter-Artikel. Doch die Produktion von Büromaschinen blieb die tragende Säule des Unternehmens. 1957 wurde die 150.000. Großschreibmaschine, 1958 die 500.000. Kleinschreibmaschine hergestellt. Ab Mitte der 1950er Jahre wurden auch Maschinen- und Geräte zur Lochkarten- und Lochstreifentechnik produziert - eine Vorstufe zur elektronischen Datenverarbeitung.

### „Supermetall" und „daro Soemtron"

Im Mai 1958 wurde das Sömmerdaer Werk in die „Vereinigung Volkseigener Betriebe Datenverarbeitungs- und Büromaschinen" mit Sitz in Erfurt integriert. Damit sollte der Übergang von der Elektromechanik zur Elektronik und Datenverarbeitung realisiert werden. Im Herbst 1962

konnte der erste elektronische Fakturierautomat der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Das Nachfolgemodell „EFA 381" war mit einer elektronischen Rechen-, Speicher- und Programmiereinheit ausgestattet und erhielt das neue Warenzeichen „Soemtron".

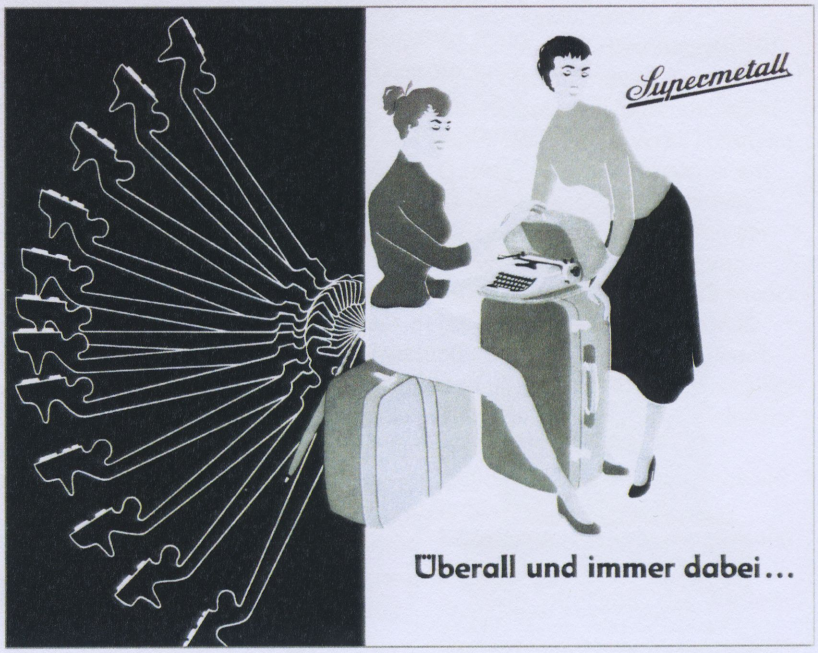
Kurz zuvor hatten auch die Schreib- und Rechenmaschinen einen neuen Namen erhalten: nicht mehr „Rheinmetall", sondern „Supermetall". 1969 wurde der Betrieb in das „Kombinat Zentronik" eingegliedert und die Maschinen mit der Bezeichnung „daro" versehen. Die Fertigung der mechanischen Büromaschinen war bereits

*Ganz oben:*
*Neues Firmenzeichen ab 1969*

*Oben:*
*Prospekt für die „GSE"*

*Links:*
*Anzeige von 1959*

*Unten: Prospekt „Supermetall"*



*Ganz oben: Produktion unter dem Warenzeichen „robotron"*

*Oben: Anzeige für die „GS" aus dem Jahr 1960*

*eingestellt worden, um Kapazitäten für die neuen elektronischen Geräte zu schaffen. Die elektrische „GSE" wurde noch bis 1977 produziert. Insgesamt sollen bis dahin knapp 120.000 dieser Maschinen hergestellt worden sein. Damit war das Jahr 1977 das letzte Jahr der Schreibmaschinen-Fertigung in Sömmerda.*

*Statt dessen wurden Tischrechner, Buchungs- und Fakturiermaschinen, Drucker, Komponenten für die Lochkartentechnik und - ab 1981 - auch Bürocomputer gebaut („A 5110"), ab 1985 dann auch Personalcomputer sowie Motoren und Teile für die elektronische Datenverarbeitung. Die Zahl der Arbeitskräfte lag in den achtziger Jahren beständig bei etwa 13.000.*

## Das Ende des Unternehmens

*Computer statt Schreibmaschinen*

*1987 wurde im Werk in Sömmerda noch ein 16-Bit-Computer entwickelt, der schon einen Einstieg in die neue Computergeneration bedeutete. Dann kam 1989 die „Wende", und am 9. November wurde die Grenze zum Westen geöffnet. Das führte zunächst im Werk zu einem Arbeitskräftemangel, da viele Mitarbeiter in den Westen ausreisten, und zu Zulieferproblemen. Dennoch wurde nicht viel weniger produziert als in den Jahren zuvor. Man hatte vierzig Jahre lang überwiegend für die UdSSR produziert, und solange diese die Verträge nicht kündigte, müsste es mit dem Werk weitergehen, glaubte man damals.*

*Zum 1. Juni 1990 wurde das Sömmerdaer Werk in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen „Robotron Büromaschinenwerk AG Sömmerda" umgewandelt, die Treuhandanstalt hielt 100 Prozent der Anteile.*

*Zum 1. Juli 1990 kam die Währungsunion, und die osteuropäischen Vertragspartner mussten nun in D-Mark bezahlen. Viele stornierten daraufhin ihre Aufträge. Und ein funktionierendes Vertriebssystem im Westen existierte nicht. Im August des gleichen Jahres gab es erstmals Kurzarbeit für einen Teil der Beschäftigten. Doch an der Planung, weiterhin für den osteuropäischen Markt zu produzieren, wurde festgehalten. Eine kostengünstigere Fertigung sollte durch einen drastischen Arbeitskräfteabbau auf etwa 6.000 erreicht werden.*

*1991 wurden noch neu entwickelte Drucker in das Herstellungsprogramm aufgenommen. Doch der Absatz der Geräte und Teile blieb weit hinter den Erwartungen zurück. Die im Werk produzierten Computer waren nur bedingt wettbewerbsfähig und der Computermarkt zu dieser Zeit ziemlich gesättigt.*

*Im Sommer 1991 wurde beschlossen, die Belegschaft von noch immer über 9.000 auf rund 2.000 abzubauen. Doch schon Ende Oktober wurde, bis auf wenige Ausnahmen, allen Werksangehörigen zum 31. Dezember 1991 gekündigt. Die monatlichen Verluste waren den Verantwortlichen zu hoch. Am 1. Januar 1992 begann die Liquidation des Werkes.*

*In den folgenden Jahren wurde das Werksgelände in einen Industriepark umgewandelt. Um den Gesamtkomplex erschließen und parzellieren zu können, wurden insgesamt 139 Gebäude abgerissen und das Gelände völlig neu gestaltet. Viele kleine und mittlere Unternehmen sind angesiedelt worden und haben neue Arbeitsplätze geschaffen.*

## Zeittafel „RHEINMETALL AG"

1815 Übernahme der Schlosserwerkstatt seines Vaters durch Nikolaus Dreyse in Sömmerda

1816/17: Gründung der Firma „Dreyse & Kronbiegel Metallwarenfabrik" mit Partner Friedrich Kronbiegel zur Produktion von Knöpfen, Nägeln, Lanzenspitzen etc.

1820 Tod Friedrich Kronbiegels, Eintritt von Carl Collenbusch in die Firma, Umbenennung in „Dreyse & Collenbusch Metallwarenfabrik", Aufnahme von Zündhütchen in die Produktion

1824 Umbenennung des Unternehmens in „Dreyse & Collenbusch Zündhütchen- und Munitionsfabrik"

1828 Bereits 82 Beschäftigte

1828 Erfindung des Zündnnadelgewehrs durch Nikolaus Dreyse

1834 Einstellung Dreyses in den Staatsdienst, Trennung von seinem Partner Collenbusch, Kauf einer alten Leimsiederei, Aufbau einer eigenen Gewehrfabrik

1836 Erfindung eines funktionstüchtigen Hinterladergewehrs durch Dreyse

1841 Errichtung neuer großer Fabrikhallen, Staatsauftrag zur Lieferung von 60.000 Gewehren

1864 Dreyse in den Adelsstand erhoben

1867 Tod des Nikolaus von Dreyse, Nachfolger: Sohn Franz

1875 1.500 Beschäftigte

---

1878 Gründung einer Werkzeugmaschinen-Fabrik durch Heinrich Ehrhardt

1889 Gründung der „Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik" in Düsseldorf durch Ehrhardt

1890 Bereits 1.400 Beschäftigte, Herstellung von täglich 800.000 Geschossen - In den Folgejahren: Erfindung der Herstellung nahtloser Rohre und Hohlkörper und des sog. „Rohrrücklaufgeschützes", Großaufträge der Heeresverwaltung

1894 Nur noch 300 Beschäftigte (Rückgang durch veraltete Technik) in der Gewehrfabrik Dreyse

1894 Tod des Franz von Dreyse, Nachfolger: Sohn Nikolaus

1899 Umwandlung des Unternehmens von Dreyse in eine Aktiengesellschaft: „Munitions- und Waffenfabriken AG vormals von Dreyse"

1900 Konkurs der Waffenfabrik

1901 Übernahme des Unternehmens durch die „Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik AG Düsseldorf-Derendorf" mit Schulden und Vermögen, Umstellung der Produktion auf die Herstellung von Zündern

Bis 1914: Neubau von Fabrikgebäuden, Aufstockung der Beschäftigten von 300 auf 1.800

1914 - 1918: Riesige Staatsaufträge zur Produktion von Zündern, Pistolen, Maschinengewehren etc.

1918 10.000 Beschäftigte bei Kriegsende, dann Entlassung von 8.500 Arbeitern, Arbeiterinnen. In den Folgejahren: Produktion von zivilen Gebrauchsartikeln

1919 Entschluss, in Zukunft auch Schreibmaschinen herzustellen

1919 13. Juni: Vertrag mit Heinrich Schweitzer, der eine neue Schreibmaschine konstruieren sollte

1920 Bau der ersten Schreibmaschinen mit 47 Mitarbeitern

1921 Herstellung von 900 Schreibmaschinen unter dem Namen „Rheinmetall"

1922 Aufnahme der Rechenmaschinen-Produktion

1923 Umwandlung des Werkes Sömmerda in eine eigenständige Aktiengesellschaft: „Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik Sömmerda A.G."

1924 50 % der Aktien des Düsseldorfer Konzerns von Krupp gehalten

1925 Kauf der Aktien durch die „Vereinigten Industrieunternehmungen"

1925 Bereits 2.700 Schreibmaschinen gebaut, Vertrieb über die „Rheinmetall Handelsgesellschaft m.b.H." in Berlin

1926 „Rheinmetall Duo"

1927 Tod des Heinrich Schweitzer im Alter von nur 53 Jahren

1929 (oder 1926): „Rheinmetall 9", „Rheinita", „Modell Z"

1930 Erwerb der Patente, Konstruktionsunterlagen und Fabrikationseinrichtungen für die Kleinschreibmaschine der in Konkurs geratenen „Bernh. Stoewer A.G."

1931 „Rheinmetall Portable" und „Rheinita Record"

1933 Verdoppelung der Mitarbeiter innerhalb eines Jahres, wachsender Heeresbedarf

1933 Übernahme der „A. Borsig GmbH" und Umwandlung in eine Aktiengesellschaft

1934 Wiedereingliederung der Sömmerdaer Aktiengesellschaft in den Düsseldorfer „Rheinmetall"-Konzern

1934 „Herold" als Daumenschaltmaschine

1936 Verschmelzung der Firmen „Rheinmetall" und „Borsig" zur „Rheinmetall-Borsig AG"

1936 Neues Modell „Rheinmetall 10"

1937 Erste Fakturiermaschine

1938 Übernahme der Aktienmehrheit durch die „Reichswerke Hermann Göring", Produktion weiter auf Kriegswirtschaft ausgerichtet

1941 Kriegsbedingte Einstellung der Schreibmaschinen-Fertigung

1942 „Rheinmetall-Borsig AG" wieder selbständig

1943 Werke des Konzerns in Düsseldorf und Berlin schwer beschädigt

1944 4.700 ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene, Außenlager des KZ Buchenwald in Sömmerda, Ende des Jahres insgesamt 11.400 Beschäftigte

1945 3. April: Stilllegung des Werkes

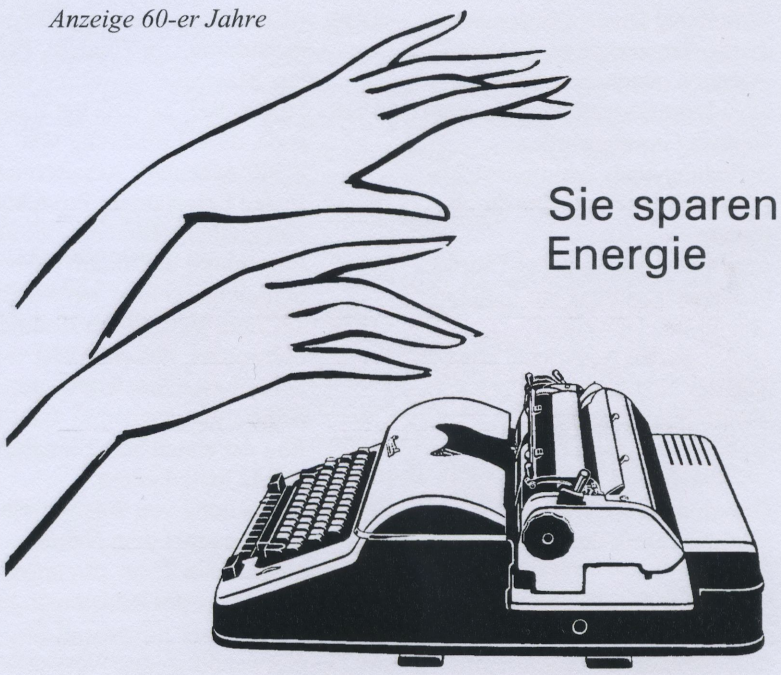
## Zeittafel „RHEINMETALL AG" (Fortsetzung)

1945 11. April: Beschlagnahme des Werkes in Sömmerda durch amerikanisches Militär
1945 Juni: Genehmigung der Büromaschinen-Produktion in geringem Umfang
1945 3. Juli: Sowjetisches Militär als Besatzungsmacht, Herstellung ziviler Artikel als Reparation für die Sowjetunion, bis Jahresende Herstellung von 2.000 Schreib- und Rechenmaschinen
1945/46, Winter: Demontage des Werkes durch sowjetisches Militär
1946 Curt Herzstark, technischer Leiter des Werkes, geflüchtet
1946 April: Ende der Demontage (über zwei Drittel des Werkes)
1946 Juli: Übergang der „Schreib- und Rechenmaschinen Rheinmetall-Borsig" in den Besitz der SAG („Sowjetische Aktien-Gesellschaft")
1946 Fertigung von über 11.000 Schreibmaschinen
1947 Entwicklung der Großschreibmaschine „GS" durch Heinrich Riffel
1949 Serienfertigung der „GS"
1952 Rückübertragung des Werkes in Sömmerda an die DDR: Volkseigener Betrieb, Vereinigung mit anderen Büromaschinen-Werken zum „VEB Mechanik", neuer Name „VEB Mechanik Büromaschinenwerk Rheinmetall Sömmerda"
1952 - 1953: Massenentlassungen
1953 Neue Produktionsartikel: Fotoapparate, Motoren, Fahrräder ...
1954 Elektrische „Rheinmetall GSE"
1957 150.000 Großschreibmaschinen
1958 500.000 Kleinschreibmaschinen
1958 Integrierung des Werkes in die „Vereinigung Volkseigener Betriebe Datenverarbeitungs- und Büromaschinen"
In den folgenden Jahren: Warenzeichen „Supermetall" und „Soemtron"

Ende der 60-er Jahre: Einstellung der Produktion mechanischer Büromaschinen, Ausweitung der Produktion von elektronischen Geräten
1969 Eingliederung des Betriebes in das „Kombinat Zentronik", neue Maschinenbezeichnung: „daro"
1977 Ende der Schreibmaschinen-Fertigung in Sömmerda nach knapp 120.000 „GSE"-Maschinen
1981 Aufnahme von Bürocomputern in die Produktion
1985 Bau von Personalcomputern
1989 Die „Wende", Grenzöffnung
1990 Umwandlung des Sömmerdaer Werkes in die „Robotron Büromaschinenwerk AG Sömmerda"

1990 Währungsunion zum 1. Juli, Stornierung vieler osteuropäischer Aufträge
1991 Im Sommer Beschluss, die Belegschaft von über 9.000 auf rund 2.000 abzubauen
1991 Ende Oktober: Kündigung aller Werksangehörigen (mit wenigen Ausnahmen)
1992 1. Januar: Liquidation des Unternehmens
In den folgenden Jahren: Umwandlung des Werksgeländes in einen Industriepark, Abriss der meisten Gebäude und Neugestaltung des Geländes, Ansiedlung vieler kleiner und mittlerer Unternehmen

*Anzeige 60-er Jahre*




durch den Einsatz einer vollelektrischen Schreibmaschine aus Sömmerda.
Supermetall, Modell GsE, ist die Schreibmaschine mit neuer, fortschrittlicher Schreibtechnik.

Sie bietet Ihnen u. a. folgende Vorteile:
Elektrischer Antrieb des Typenanschlages und der Segmentumschaltung, 9stelliger Dezimal-tabulator, Randauslösung, Postkartenhalter mit Zeilenanzeiger, Setztabulator mit Einzel- und Gesamtlöschung sowie automatische Unterstreichung. Ein Anschlagregler kann entsprechend der Anzahl der Durchschläge eingestellt werden.

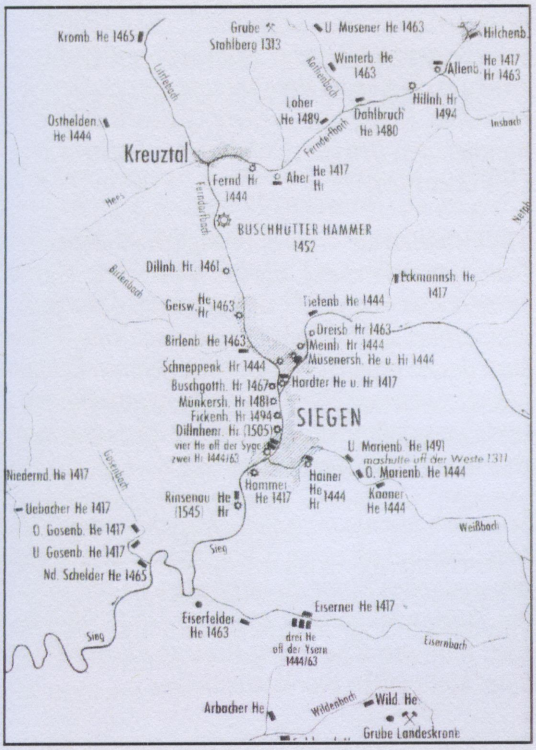
VEB BÜROMASCHINENWERK SÖMMERDA, SÖMMERDA/THÜR.

SIEMAG

# SIEMAG Feinmechanische Werke GmbH

Drei alteingesessene siegerländer Maschinenfabriken wurden 1918 zur „Siegener Maschinenbau AG" verschmolzen. Das später „Siemag" genannte Unternehmen baute Maschinen für Hüttenwerke, Bergbau und die verarbeitende Industrie, darunter auch riesige Walzwerke - und Schreibmaschinen!

## *Das Siegerland: Land der Bergwerke, Hütten und Hämmer*




*Das Siegerland ist ein uraltes Eisenrevier. Schon um 600 v. Chr. wurde hier Eisen gewonnen. Zahlreiche Erzstollen und Gruben lieferten über mehr als zwei Jahrtausende das begehrte Erz, das in den Öfen (Hütten) geschmolzen und in den Hämmern (Schmieden) weiterverarbeitet werden musste. Gegen Ende des Mittelalters zählte man hier über 30 Eisenhütten.*

*Damals lagen die Hütten und Hämmer an den Ufern von Bächen und Flüssen, wo Wasserräder die Ofengebläse und Schmiedehämmer antrieben.*

*Siegerländer Eisen war Jahrhunderte hindurch wegen seiner Qualität hoch geschätzt. Noch um 1880 deckten Siegerländer Eisenerze fast ein Viertel des Bedarfs der deutschen Eisenindustrie. Erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts verlagerte sich das Zentrum der Eisen- und Stahlindustrie wegen der reichen Kohlevorkommen in das Ruhrgebiet.*

*Oben:*
*Eine Hütte (Schmelzofen) im Siegerland im 16. Jahrhundert (Vorläufer der Hochöfen)*

*Im Siegerland vollzog sich ein gewaltiger Strukturwandel. Viele kleine Betriebe mussten schließen, andere hatten rechtzeitig von der Eisenerzeugung auf die Stahlverarbeitung und den Maschinenbau umgestellt. Dazu zählten auch die Ursprungsfirmen der „Siemag".*

*Links:*
*Hütten und Hämmer (Schmieden) im Siegerland im 15. Jahrhundert*

*Links:*
*Schmiede bei der Arbeit in einem Hammerwerk (Zeichnung: Leonhard Dingwerth)*

SIEGENER MASCHINENBAU A.-G.
VORM. A. & H. OECHELHAEUSER



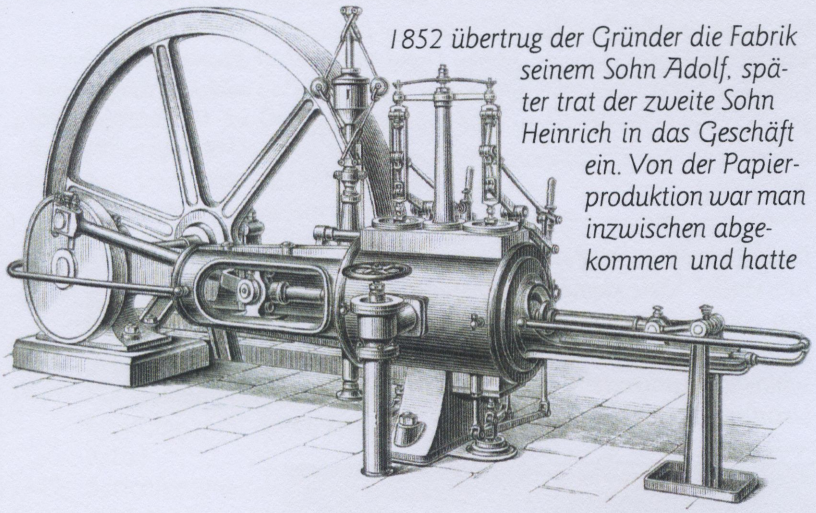
Oben: Schriftzug der Aktiengesellschaft der Gebrüder Oechelhäuser

Drei Firmen wurden 1918 zur „Siegener Maschinenbau AG" zusammengeschlossen. Eine weitere kam 1927 hinzu.

## Die „Maschinenbau-Werkstatt A. & H. Oechelhäuser"

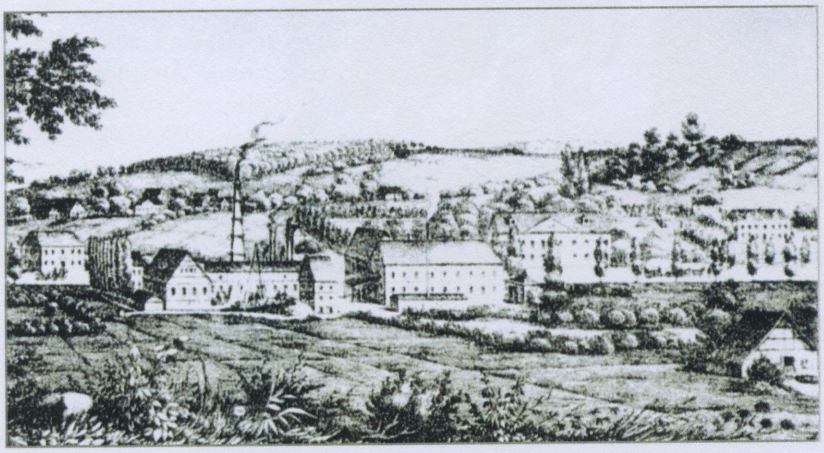
Johannes Oechelhäuser richtete 1818 im Leimbachtal bei Siegen eine Papierfabrik ein. Für seine Fabrik konstruierte er 1835 eine Papiermaschine und ging bald dazu über, solche Maschinen auch für andere Papierfabriken zu bauen. Daraus entstand wenige Jahre später eine selbständige mechanische Werkstatt, die 1845 sogar die erste eigene Dampfmaschine baute.

Unten: Dampfmaschinen wurden bei „Oechelhäuser" schon ab 1845 gebaut



1852 übertrug der Gründer die Fabrik seinem Sohn Adolf, später trat der zweite Sohn Heinrich in das Geschäft ein. Von der Papierproduktion war man inzwischen abgekommen und hatte sich ganz dem Maschinenbau zugewandt. Besonders der Bau von Gebläsemaschinen entwickelte sich zu einem Spezialgebiet. Aber auch Förderanlagen und nach wie vor Papiermaschinen gehörten zum Fertigungsprogramm, ebenso wie weitere Maschinen und Anlagen für Bergwerke und Hochöfen.

Unten: Das Werk „Klein" in Dahlbruch um 1850



1890 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt: „Siegener Maschinenbau A. G. vorm A. & H. Oechelhäuser". 1916 verkauften die Eigentümer das Unternehmen an die Gebrüder Carl und Ernst Heinrich Weiss.

## Die „Dahlbrucher Eisengießerei Gebrüder Klein"

Der älteste Vorfahre der „Siemag" war Johannes Klein, der 1790 in Dahlbruch einen wassergetriebenen Hammer erwarb, später noch weitere Hammerwerke und Erzgruben. 1834 wurde anstelle des Dahlbrucher Hammers eine Gießerei errichtet. Die Enkel des Gründers produzierten hier Öfen, Herde und weitere Gussartikel und nannten den Betrieb „Dahlbrucher Eisengießerei Gebrüder Klein".

1846 stellten sie in ihrer Eisengießerei die erste Dampfmaschine auf, die im Werk selbst konstruiert und hergestellt worden war. Öfen und Gussartikel spielten bald kaum noch eine Rolle. Statt dessen produzierte das Unternehmen Dampf- und Gebläsemaschinen, Werkzeugmaschinen und Dampfhämmer. 1856 baute die Firma das erste komplette Walzwerk.

Seit 1888 nannte man sich „Maschinenbau Actien-Gesellschaft vorm. Gebr. Klein". Um auch den russischen Markt zu bearbeiten, wurde 1896 ein Zweigwerk in Riga errichtet. Und 1904 erhielt man aus China den Auftrag für den Bau eines kompletten Blockwalzwerks.

Das Unternehmen hatte Kunden in aller Welt, als es 1927 von der „Siegener Maschinenbau A.G." übernommen wurde.

## Die „Maschinenfabrik Carl Weiss"

1871 gründete Carl Eberhard Weiss in Siegen eine kleine Schmiedewerkstatt, in der er anfangs Grubenwerkzeuge produzierte. Seine Kunden waren die Erzgruben im Siegerland, später auch die Steinkohlezechen im Ruhrgebiet. Förderwagen und Handwerkszeuge rundeten sein Fertigungsprogramm ab.

In seiner „Dampfschmiede-Werkzeugfabrik und Dampfschleiferei von Carl Weiss in Siegen" beschäftigte er Ende der 1870er Jahre bereits 30 Mitarbeiter.

# SIEMAG Feinmechanische Werke GmbH

**Siegener Maschinenbau - A. G., Siegen**
vormals:
Maschinenfabrik A. & H. Oechelhaeuser, Siegen * Maschinenfabrik Karl Weiss, Siegen * Maschinenfabrik Hoffmann G. m. b. H., Eiserfeld

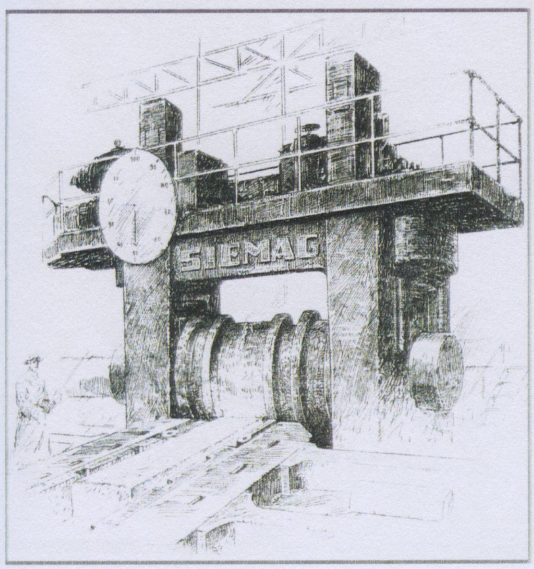
*Seit 1896 arbeiteten die Söhne Carl und Ernst Heinrich Weiss im Unternehmen „Maschinenfabrik Carl Weiss". 1899 gründeten sie die „Siegener Stanz- und Hammerwerke GmbH", aus der sich die „Siegener Eisenbahnbedarf A.G." entwickelte.*

*1914/15 erwarben die Gebrüder Weiss die „Maschinenfabrik Hoffmann" in Eiserfeld, die Fahrräder und Ketten herstellte. Und 1916 kauften sie schließlich noch die „Siegener Maschinenbau A.-G. vorm. A & H. Oechelhäuser".*

## Zusammenschluss zur „Siegener Maschinenbau A.-G." (SIEMAG)

*Von der „Siegener Eisenbahnbedarf A.G." trennten sich die Gebrüder 1918 wieder, um im gleichen Jahr die drei verbliebenen Maschinenfabriken „Weiss", „Oechelhäuser" und „Hoffmann" zur „Siegener Maschinenbau A.-G." zu verschmelzen.*

*1926 traten die Söhne der Gebrüder Weiss, Bernhard und Carl Weiss jr., als dritte Generation in das inzwischen sehr stattliche Unternehmen ein. Ein Jahr später übernahmen sie auch die „Maschinenbau Actien-Gesellschaft vorm. Gebr. Klein". Das nun aus vier Firmen vereinigte Unternehmen nahm mit einem Fertigungsprogramm für die Stahl- und Metallindustrie, für den Bergbau und die Eisenbahn eine führende Position in Deutschland ein.*



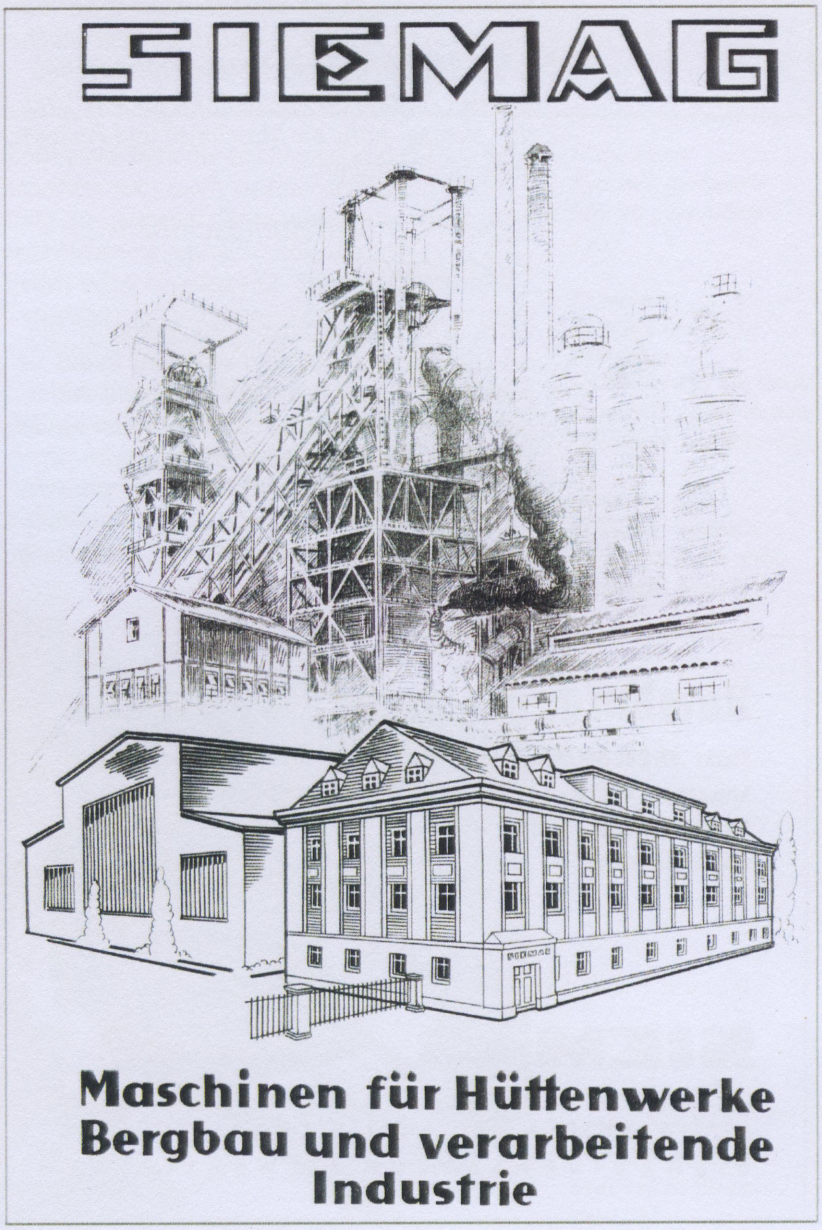

*Allmählich begann dann eine Verlegung der ehemaligen Siegener Betriebe „Weiss" und „Oechelhäuser" sowie die Übersiedlung der Hauptverwaltung nach Dahlbruch. Die Ende der zwanziger Jahre beginnende Weltwirtschaftskrise zwang die Unternehmensleitung, 1932 die alten Siegener Betriebe stillzulegen und im Werk Eiserfeld (ehemals „Hoffmann") die Fahrradproduktion aufzugeben. Man konzentrierte sich auf die Werke in Dahlbruch, Eiserfeld und Buschhütten (Gießerei).*

*1939 wurde das Unternehmen in „Siemag Siegener Maschinenbau AG" umbenannt.*

*Oben:*
*Schriftzug der neuen Aktiengesellschaft um 1920*

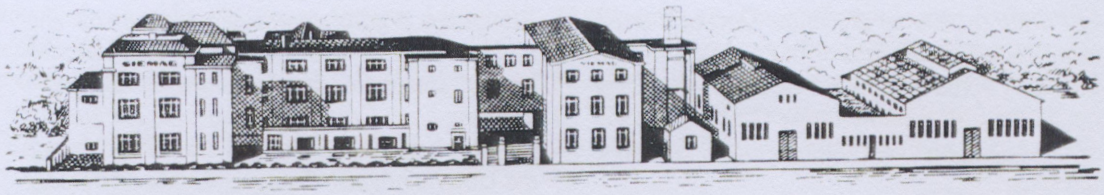
*Unten:*
*Lieferprogramm der „Siemag" Anfang der fünfziger Jahre (rechts unten die Hauptverwaltung Dahlbruch)*

*Unten links:*
*Teil einer Walzwerksanlage von „Siemag"*



*Oben:*
*Das erste Modell der „Siemag"-Schreibmaschine*

*Rechts:*
*Das Werk in Eiserfeld um 1950*



*Bis 1941 übernahm Bernhard Weiss sämtliche Aktien der Gesellschaft, seine Geschwister wurden ausbezahlt. Er war nun also der Alleineigentümer der „Siemag".*

*Im Krieg erlitten die Fabrikgebäude in Dahlbruch, Eiserfeld und Buschhütten nur geringe Schäden. Bereits im Juli 1945 erteilte die britische Militärbehörde die Lizenz zur Wiederaufnahme der Produktion in Dahlbruch. Die alliierten Siegermächte wollten den deutschen Steinkohlenbergbau und den Ausbau der Eisenbahnen fördern. Und die „Siemag" hatte die Maschinen und Anlagen dafür im Programm.*

## *Beginn der Schreibmaschinen-Produktion*

*Nach dem Krieg strömten viele Menschen auf der Suche nach Arbeit und Wohnung in das Siegerland. Fachleute aus sächsischen und thüringischen Schreibmaschinenfabriken regten bei der „Siemag" den Aufbau einer Schreibmaschinen-Fertigung an. Anfang 1948 erteilte die britische Militärregierung die Erlaubnis dazu. Im Werk Eiserfeld wurde mit der Konstruktion einer Schreibmaschine begonnen.*

*Bereits im April 1948 informierte der „Büromarkt" seine Leser: „Die Siemag befasst sich in ihrem Eiserfelder Werk gleichfalls mit der Fabrikationsvorbereitung für eine Büroschreibmaschine."*

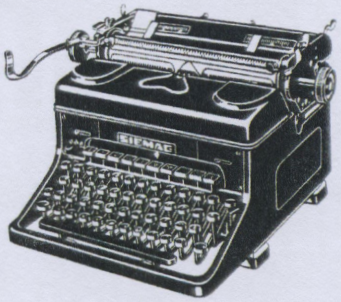
*Am 15 Juli des gleichen Jahres berichtete die gleiche Zeitschrift: „Zur Durchführung der Schreibmaschinenfertigung sind in ausreichendem Umfange Fachkräfte herangezogen worden, die über langjährige, zum Teil oft jahrzehntelange Erfahrungen auf dem Gebiete der Schreibmaschinenproduktion verfügen. Die ersten in der Einzelfertigung hergestellten Versuchsmaschinen sind praktisch fertiggestellt. Man hofft, mit dem Anlauf der eigentlichen Serienfertigung Ende 1948 beginnen zu können, wobei zunächst mit einer Monatsproduktion von etwa 300 Maschinen gerechnet wird, die, im Hinblick auf die vorhandenen*

*Rechts:*
*Eine der ersten Anzeigen für die „Siemag"-Schreibmaschine 1949*

*Unten:*
*Anzeige von 1950 über ein Wettschreiben in Hamburg*


**Hamburg, die große Bewährung**

Starke **SIEMAG** - Mannschaft erfüllt Wettschreib-Bedingungen
Anwesende Fachwelt zollt **SIEMAG** größte Beachtung •
**SIEMAG** - Maschine
damit erneut in Front •



Darum auch in Zukunft:

**SIEMAG**

Lieferung nur durch gute Fachgeschäfte

SIEMAG-DAHLBRUCH IN WESTFALEN



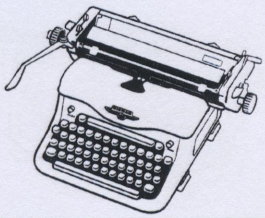
**SIEMAG**

seit vielen Jahrzehnten ein Qualitätsbegriff im Maschinenbau für Eisenhütten, Bergbau u. Reichsbahn

**NUN AUCH**

für

**STANDARD-SCHREIBMASCHINEN**



## SIEMAG Feinmechanische Werke GmbH

*Räumlichkeiten und maschinellen Einrichtungen, innerhalb kurzer Zeit auf 1000 und später auf 2000 Stück gesteigert werden könnte. Bei der Siemag handelt es sich um ein altes, solides und gut fundiertes Familienunternehmen, das stets eine vorsichtige Finanzpolitik betrieben hat, bei der auch die Gewähr gegeben sein dürfte, daß nunmehr nach der Währungsumstellung die innere Finanzkraft ausreicht, um das in Durchführung befindliche Vorhaben erfolgreich zu machen."*

*In seiner April-Ausgabe 1949 schrieb der „Büromarkt", dass „die Branche mit Freude zur Kenntnis genommen hat, daß bei der Siemag die neue Siemag-Standard in den ersten Modellen in den Verkauf gekommen ist... Fachkollegen, die die neue Siemag probeweise schon in längerer Benutzung haben, ...sind von dem Modell ganz begeistert."*

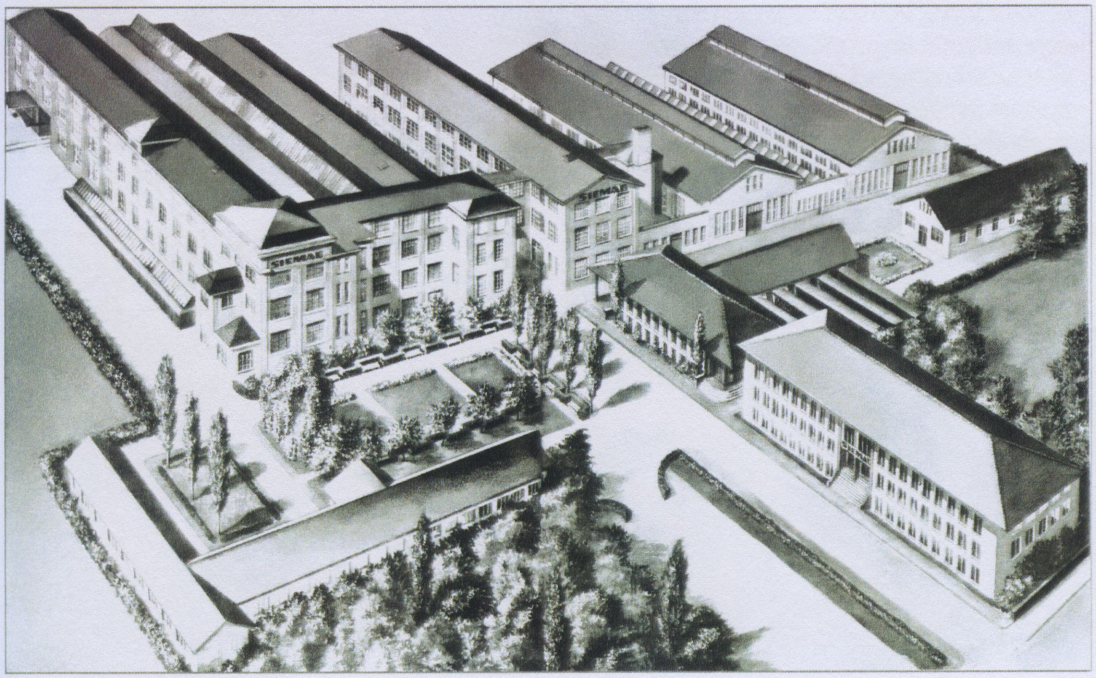
*Das erste Modell war, der Zeit entsprechend, verhältnismäßig einfach in seiner Ausstattung und sollte als reine Korrespondenzmaschine zum Einsatz kommen. Infolge der sich verändernden Marktlage und der inzwischen eingetretenen wirtschaftlichen Entwicklung war das Werk sehr bald vor die Aufgabe gestellt, die Fortentwicklung des ersten Modells zu einer Maschine mit normaler Ausstattung voranzutreiben. Es erschienen deshalb bereits 1949 das Modell II und 1950 II T (mit Tabulator).*

*Zahlreiche Berichte erschienen in den Fachzeitschriften, was auch zu einer schnellen Verbreitung der „Siemag"-Schreibmaschinen beitrug. Jede Neuerung wurde kommentiert, so 1950 die neuen Wagenbreiten (32, 38 und 45 cm) und Typensätze für Fremdsprachen, neue Tasten und ein neuer Zeilenschalthebel.*

*Die Maschinen wurden durch die „Siemag Vertriebsgesellschaft mbH" in Dahlbruch vertrieben. Bereits im Jahre 1950 beschäftigte die „Siemag Feinmechanische Werke GmbH" in Eiserfeld rund 2.000 Mitarbeiter.*

*Ganz oben:*
*Das neu gestaltete Modell „Standard" 1953*

*Darunter:*
*Anzeige von 1950*



*Links:*
*Das Schreibmaschinenwerk in Eiserfeld um 1953*

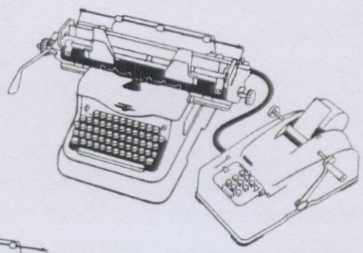
*Oben: Die „Siemag Meisterin" von 1953*

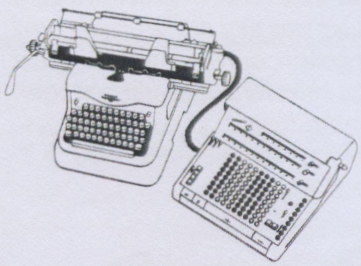
*Rechts: Im Ausland wurde die „Meisterin" als „Siemag de Luxe" angeboten, Anzeige von 1953*

*Durch die erhebliche Steigerung der Schreibmaschinenproduktion wurden die Räumlichkeiten im Werk Eiserfeld bald zu eng, so dass 1952 ein dreigeschossiger Erweiterungsbau und 1953 ein neues Verwaltungsgebäude errichtet werden musste.*

*1953 wurde das Verkaufsprogramm der „Siemag" neu gestaltet: In abgerundeter Form erschienen drei neue Schreib- und eine Schreib-Buchungsmaschine auf dem Markt. Das Spitzenmodell für höchste Ansprüche war die „Siemag Meisterin" mit einem kombinierten Setz- und Dezimaltabulator und automatischem Papiereinzug sowie weiteren Einrichtungen wie Typenhebelentwirrer und Anschlagregler. Die „Siemag Standard" war die Maschine für den normalen Bürobetrieb. Sie hatte eine einfache Tabulator-Einrichtung und mit Ausnahme des automatischen Papiereinzugs sämtliche Einrichtungen der „Meisterin". Die „Siemag Solid" war eine vereinfachte Maschine ohne Tabulator.*

*Unter dem Namen „Siemag Quick" kam eine Schreib-Buchungsmaschine mit Vorsteckeinrichtung in den Handel. Im Herbst des Jahres 1953 erschienen mit der „Siemag Saldoquick" und der „Siemag Multiquick" noch zwei „Gespanne" auf dem Markt. Die Relais-Technik und Kabelbäume dieser elektromechanischen Kombinationen lieferte die Firma „Zuse" des bekannten Professors Dr. Konrad Zuse.*

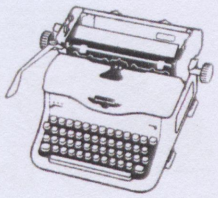




*Saldoquick" (oben) und „Multiquick" (links)*

*1955 wurde auch die Serienproduktion der „kleinen Siemag" aufgenommen, deren Rahmen, Verkleidung und Segment aus Hartpressstoff bestand. Spezialmaschinen für Statistiken, Postscheckformulare, mit*

*Unten: Hauptmontage der Einzelteile am Fließband, um 1952/53*



## SIEMAG Feinmechanische Werke GmbH

*Kohlepapierband sowie Maschinen für Blinde und Einhändige rundeten das Programm ab. Das Spitzenmodell „Meisterin" wurde auf Wunsch auch mit elektrischem Wagenaufzug und elektrischer Zeilenschaltung geliefert.*

*Die Zahl der Mitarbeiter der „Siemag Feinmechanische Werke GmbH" in Eiserfeld stieg 1959 auf 1.800, während die Siemag-Gruppe insgesamt 4.200 Beschäftigte hatte. Der Umsatz in Eiserfeld belief sich in diesem Jahr auf rund 30 Millionen DM.*

*1959 brachte „Siemag" den ersten kommerziell in Serie gebauten Kleincomputer „Dataquick" auf den Markt. Geistiger Vater dieses Computers war der Frankfurter Dr. Dirks, mit dem die „Siemag" bereits 1954 einen Lizenzvertrag abgeschlossen hatte. Aufgrund dieser Entwicklung gelang der „Siemag" ab 1959 der Abschluss wichtiger Lizenzverträge mit einigen großen Büromaschinenherstellern wie IBM, Bull, Siemens und SEL.*

*Im Januar 1961 konnte in Eiserfeld ein großer Neubau in Betrieb genommen werden, der die Produktion um rund 8000 qm erweiterte.*

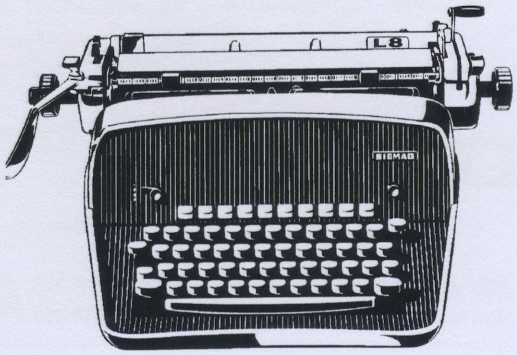
*Oben:*
*Die einfachere „Siemag Solid", die 1963 von der „Siemag L1 / L8" abgelöst wurde*

*Links:*
*Anzeige mit Schreibmaschinen-Männchen aus dem Jahr 1954*

*Ein Jahr später entstand in Hamm, wo genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen, eine neue moderne Werkhalle für die neugegründete „Siemag Büromaschinen GmbH", um hier Teile für Büromaschinen zu fertigen.*

*Anstelle der nicht mehr produzierten „Siemag Solid" traten 1963 die völlig neu gestaltete „Siemag L1" mit Eintasten-Tabulator und die „Siemag L8" mit achtfachem Dezimal-Tabulator. Unter der Bezeichnung „Siemag electric M" kam im gleichen Jahr eine vollelektrische Korrespondenzmaschine mit Tabulator unter der 1000-Mark-Grenze auf den Markt.*

*Seit etwa 1963 verlagerte sich aufgrund der fortschreitenden Entwicklung der elektronischen*

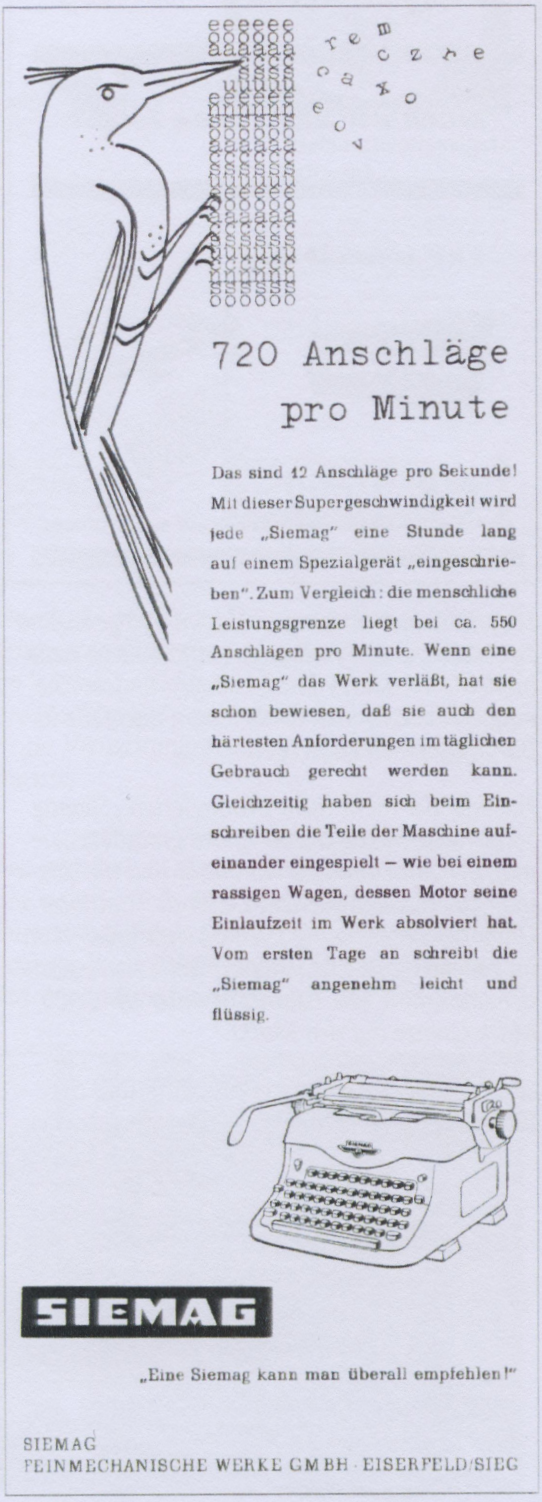



*Ganz links:*
*Anzeige von 1954*

*Links:*
*Die „Siemag L1/L8"*

*Oben: Die kleine „Siemag" von 1955*

*Datenverarbeitung der Schwerpunkt der Büromaschinenproduktion auf Buchungs- und Abrechnungsautomaten sowie Datenverarbeitungsgeräte. In diesem Jahr wurde sehr erfolgreich die Fakturiermaschine „EF" auf den Markt gebracht.*




*Rechts: 1956 wurden häufig halbseitige Anzeigen geschaltet*

*die mit Silizium-Transistoren und einem Ringkernspeicher arbeitete. Darauf aufbauend entwickelten die Siemag-Elektroniker die Magnetkonten-Computer-Reihe „Data 4000/8000", einen direkten Vorläufer der heutigen Bürocomputer.*

## Das Ende der Schreibmaschinen-Fertigung in Eiserfeld

*Die Produktion von Schreibmaschinen wurde in diesem Jahr an einen Lizenznehmer nach Portugal verlagert („Messa"). In einer Hausmitteilung zum Jahresende 1963 schrieb der Alleininhaber Bernhard Weiss: „Die Überführung der Schreibmaschinenfertigung an den Lizenznehmer in Portugal hat gute Fortschritte gemacht. Von dieser Umstellung versprechen wir uns Erfolg."*

*Am 28. Mai 1965 berichtete der „Büromarkt": „Die Siemag Feinmechanische Werke GmbH hat sich seit 1963 ganz auf das Buchungs-, Fakturier- und Abrechnungsautomaten-Programm konzentriert. Daneben beschäftigt man sich vorwiegend mit der mittleren elektronischen Datenverarbeitung. Wie von der Geschäftsleitung mitgeteilt wurde, war das Geschäftsjahr 1964 ein 'voller Erfolg'. Der Inlandsumsatz konnte um 17,5 % und der Export um 10 % gesteigert werden."*

*Trotz dieser Erfolge suchte die „Siemag" nach einem starken Partner, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Unter der Überschrift „Philips erwarb Beteiligung an Siemag" schrieb „Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf" am 31. Januar 1966:*

*„Nachdem die Siemag Feinmechanische Werke GmbH im Laufe der letzten Jahre bereits mit verschiedenen in- und ausländischen Konzernen der Büromaschinen- und Elektroindustrie Verträge über die gegenseitige Lizensierung von Schutzrechten auf dem Sektor der elektronischen Datenverarbeitung bei Büromaschinen abgeschlossen hatte, kam es Ende 1965 zu einem ähnlichen Abkommen mit dem Philips-Konzern.*

*Außer einer Vereinbarung über den Austausch technischer Erfahrungen beteiligte sich Philips mit Wirkung vom 1. Januar d. J. mit 40 Prozent am Gesellschaftskapital der Siemag, das sich auf 10,5 Millionen DM beläuft."*

## SIEMAG Feinmechanische Werke GmbH

*Drei Jahre später, 1969, erwarb der Philips-Konzern das Unternehmen in Eiserfeld vollständig und führte es bis 1993 als „Philips Electrologica GmbH" weiter. Die von Siemag entwickelte Computer-Reihe „Data" bildete den Grundstein für den weltweiten Erfolg von Philips-Bürocomputern seit den siebziger Jahren.*

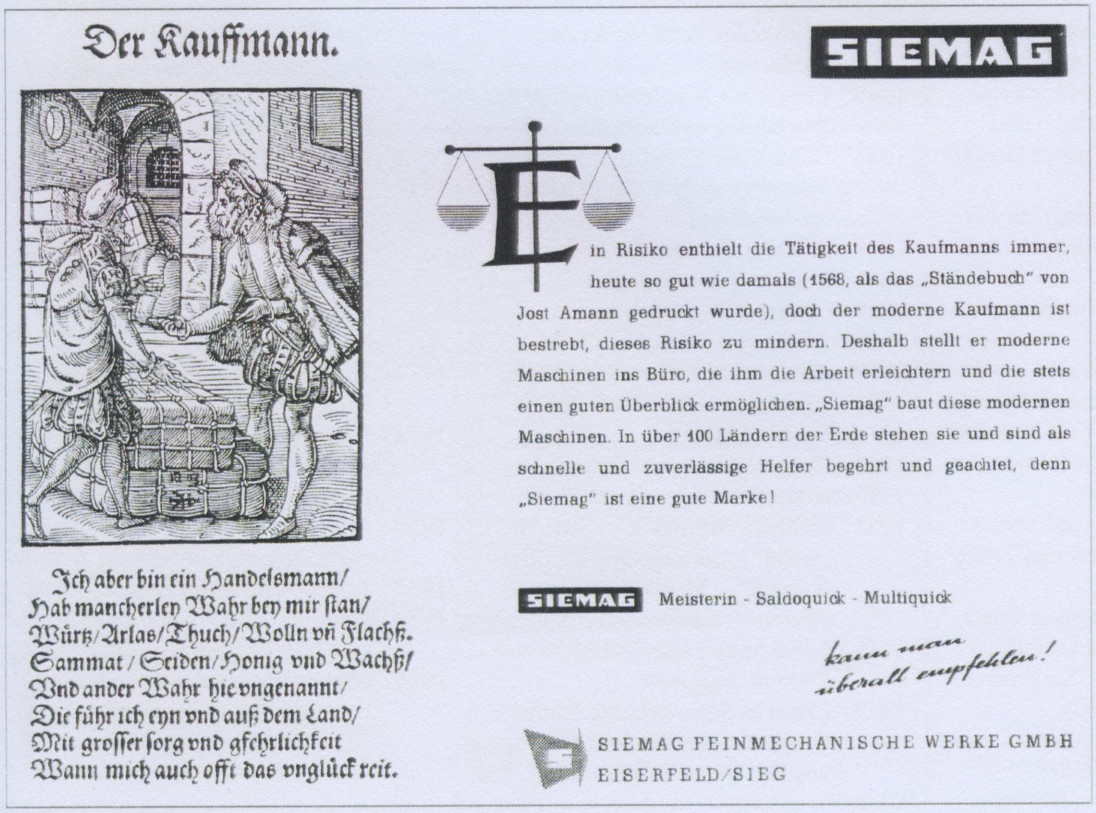
*Und der übrige „Siemag"-Konzern? Ende der sechziger Jahre ging man in der Hüttentechnik zunehmend zur Lieferung von schlüsselfertigen Gesamtanlagen über. Der Umfang der Projekte und das damit verbundene Risiko überschritten möglicherweise den Rahmen eines reinen Familienunternehmens. Bernhard Weiss und sein Sohn Heinrich, der 1966 in die Geschäftsführung eingetreten war, suchten nach einem starken Partner.*

*1971 kam es zu konkreten Verhandlungen mit der „Schloemann AG" in Düsseldorf, die 1972 zu einem Kooperationsabkommen führten und im Dezember 1973 mit der Fusion beider Unternehmen zur „Schloemann-Siemag AG" abgeschlossen wurden. Heinrich Weiss wurde 1974 deren Vorstandsvorsitzender.*

*Bernhard Weiss, der Gründer der „Siemag", starb im Januar 1973.*

*Oben:*
*Dieses Schreibmaschinen-Männchen wurde in den 1950er Jahren in vielen Anzeigen verwandt*

*Links:*
*Auch in die USA wurden „Siemag"-Maschinen exportiert, Anzeige von 1959*




*Links:*
*Ein Motiv aus einer Anzeigen-Serie des Jahres 1957*

## Zeittafel „SIEMAG FEINMECHANISCHE WERKE GMBH"

**Dahlbrucher Eisengießerei Gebr. Klein**

1790 Erwerb eines Wasserhammers durch Johannes Klein
1834 Errichtung der „Dahlbrucher Eisengießerei Gebr. Klein" anstelle des Hammers, Produktion von Öfen, Herden, Gussartikeln
1846 Erste selbst konstruierte Dampfmaschine, in der Folge: Produktion von Dampf- und Gebläsemaschinen, Werkzeugmaschinen und Dampfhämmern
1856 Bau des ersten kompletten Walzwerkes
1888 Umwandlung in eine Aktiengesellschaft: „Maschinenbau A.G. vorm. Gebr. Klein"
1896 Zweigwerk in Riga
1927 Übernahme durch die „Siegener Maschinenbau A.G."

**Maschinenbau-Werkstatt Oechelhäuser**

1818 Errichtung einer Papierfabrik durch Johannes Oechelhäuser
1835 Konstruktion einer Papiermaschine
1845 Bau der ersten Dampfmaschine
1852 Übergabe an Sohn Adolf, Fertigung von Maschinen und Anlagen für Bergwerke und Hochöfen, insbesondere Gebläsemaschinen
1890 Umwandlung in „Siegener Maschinenbau A.G. vorm. A. & H. Oechelhäuser"
1916 Verkauf an die Gebr. Weiss

**Maschinenfabrik Carl Weiss**

1871 Gründung einer kleinen Schmiedewerkstatt durch Carl Eberhard Weiss in Siegen, Produktion von Grubenwerkzeugen
1896 „Maschinenfabrik Carl Weiss" mit den Söhnen Carl und Ernst-Heinrich
1899 Gründung der „Siegener Stanz- und Hammerwerke GmbH", daraus entwickelt: „Siegener Eisenbahnbedarf A.G."
1914/15: Erwerb der „Maschinenfabrik Hoffmann", Eiserfeld
1916 Kauf der „Siegener Maschinenbau A.G. vorm. A. & H. Oechelhäuser"

**Siegener Maschinenbau A.-G.**

1918 Verschmelzung der Firmen „Weiss", „Oechelhäuser" und „Hoffmann" zur „Siegener Maschinenbau A.-G." durch die Gebrüder Weiss
1926 Eintritt der Söhne Bernhard und Carl jr. in das Unternehmen
1927 Übernahme der „Maschinenbau A.-G. vorm. Gebr. Klein", und in den Folgejahren: Verlegung der Siegener Betriebe und der Hauptverwaltung nach Dahlbruch
1932 Stilllegung der Siegener Betriebe „Weiss" und „Oechelhäuser", Konzentration in Dahlbruch
1939 Umbenennung in „Siemag Siegener Maschinenbau AG"
1941 Übernahme sämtlicher Aktien durch Bernhard Weiss
1939 - 1945: Zweiter Weltkrieg, doch nur wenige Schäden an den Gebäuden
1945 Lizenz zur Wiederaufnahme der Produktion in Dahlbruch
1948 Beginn der Konstruktion einer Schreibmaschine durch ostdeutsche Fachkräfte
1949 „Siemag Standard" auf dem Markt
1949 „Siemag 2"
1950 „Siemag 2 T"
1950 Rund 2.000 Mitarbeiter bei der „Siemag Feinmechanische Werke GmbH"
1952 Dreigeschossiger Neubau
1953 Neues Verwaltungsgebäude
1953 „Siemag Meisterin", „Standard", „Solid", „Siemag Quick", „Saldoquick", „Multiquick"
1955 „Siemag" Kleinschreibmaschine
1959 1.800 Mitarbeiter, 30 Millionen DM Jahresumsatz
1959 Erster in Serie gebaute Klein-Computer „Dataquick" (Lizenz von Dr. Dirks, Frankfurt)
1959 Abschluss wichtiger Lizenzverträge mit IBM, Bull, Siemens, SEL u.a.
1961 Neubau eines Produktionsgebäudes mit 8.000 qm
1962 Neubau einer modernen Werkhalle in Hamm für die neugegründete „Siemag Büromaschinen GmbH"
1963 „Siemag L1" und „Siemag L8", Fakturiermaschine „EF", darauf aufbauend Entwicklung des Magnetkonten-Computers der Reihe „Data 4000/8000"
1963 Verlagerung der Schreibmaschinen-Produktion in Lizenz nach Portugal, Konzentration auf Buchungs-, Fakturier- und Abrechnungs-Automaten sowie die mittlere Datentechnik
1966 1. Januar: Beteiligung von „Philips" an der „Siemag Feinmechanische Werke GmbH" in Eiserfeld mit 40 Prozent
1966 Eintritt des Sohnes Heinrich Weiss in die Geschäftsführung des „Siemag"-Konzerns
1969 Gesamt-Übernahme des Werkes in Eiserfeld durch „Philips", Weiterführung als „Philips Electrologica GmbH" (bis 1993)
1971 Verhandlungen mit möglichen Kooperationspartnern, um durch den Zusammenschluss mit einem anderen Unternehmen größer und international konkurrenzfähig zu werden
1971 Konkrete Gespräche mit der Düsseldorfer „Schloemann AG"
1972 Kooperationsabkommen zwischen der „Schloemann AG" und der „Siemag GmbH"
1973 Fusion der beiden Unternehmen zur „Schloemann-Siemag AG"
1973 Januar: Tod des Bernhard Weiss
1974 Heinrich Weiss Vorstandsvorsitzender der neuen Gesellschaft
1980 Umbenennung der Gesellschaft in „SMS Schloemann-Siemag AG"

## Der Kauffmann.

Ich aber bin ein Handelsmann/
Hab mancherley Wahr bey mir ſtan/
Würtz/Arlas/Tuch/Wolln vñ Flachß.
Sammat / Seiden/Honig vnd Wachß/
Vnd ander Wahr hie vngenannt/
Die führ ich eyn vnd auß dem Land/
Mit groſſer ſorg vnd gfehrlichkeit
Wann mich auch offt das vnglück reit.

**SIEMAG**

Ein Risiko enthielt die Tätigkeit des Kaufmanns immer, heute so gut wie damals (1568, als das „Ständebuch" von Jost Amann gedruckt wurde), doch der moderne Kaufmann ist bestrebt, dieses Risiko zu mindern. Deshalb stellt er moderne Maschinen ins Büro, die ihm die Arbeit erleichtern und die stets einen guten Überblick ermöglichen. „Siemag" baut diese modernen Maschinen. In über 100 Ländern der Erde stehen sie und sind als schnelle und zuverlässige Helfer begehrt und geachtet, denn „Siemag" ist eine gute Marke!

**SIEMAG** Meisterin - Saldoquick - Multiquick

*kann man überall empfehlen!*

SIEMAG FEINMECHANISCHE WERKE GMBH
EISERFELD/SIEG

## Der Brieffmaler.

Ein Brieffmaler bin aber ich/
Mit dem Penſel ſo nehr ich mich/
Anſtreich die bildwerck ſo da ſtehnd
Auff Pappyr oder Pergament/
Mit farben/vnd verhöchs mit gold/
Den Patronen bin ich nit hold/
Darmit man ſchlechte arbeit macht/
Darvon auch gringen lohn empfacht.

**SIEMAG**

„... mit Gold" - so hoch schätzte man damals (um 1570) einen Brief ein. Durchaus zu Recht, denn ein Brief ist immer eine persönliche Botschaft. Viele Dinge, die ehemals schön, aber auch mühsam waren, gehen nun leichter, dank der modernen Büromaschinen. Freilich, man muß eine gute Marke wählen, auch als Fachhändler. „Siemag" ist eine gute Marke. Das hilft verkaufen und macht zufriedene Kunden.

**SIEMAG** Meisterin - Saldoquick - Multiquick

*kann man überall empfehlen!*

SIEMAG FEINMECHANISCHE WERKE GMBH
EISERFELD/SIEG

## Der Schloſſer.

Ich mach die Schlothůt klein vnd groß/
Rigel/Bender/Schlüſſel vnd Schloß/
Eyſern Truhen/Brunketten/Gitter/
Scheid auch die Schlöt / für vngwitter/
Kuchentrpfus/ Eyſern Bräter/
Den Kirchen Han/zeygt Wind vñ wettr/
Auch Ofenfüß / was man wil han/
Von Eyſen ich wol machen kan.

**SIEMAG**

Einen Schlosser, wie er sich hier schildert, gibt es heute kaum noch. Die Industrie hat ihn aufgenommen und pünktlich am Wochenende erhält er seinen Lohn. Er hält das für selbstverständlich, und das ist es eigentlich auch. – Wie die Industrie die Lohn- und Gehaltsabrechnung mit Hilfe von Siemag-Büromaschinen schnell und sicher durchführen kann, das haben wir kürzlich in einem Sonderdruck gezeigt. Damit helfen wir unsern Freunden Siemag-Büromaschinen noch leichter und besser zu verkaufen.

**SIEMAG** Meisterin - Saldoquick - Multiquick

*kann man überall empfehlen!*

SIEMAG FEINMECHANISCHE WERKE GMBH
EISERFELD/SIEG

*Werbeanzeigen für die „Siemag" aus dem Jahr 1957*

Die Reihe

„Die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Fabriken"

umfasst die nebenstehenden Abhandlungen

📖 Nr. 1:
Adler, Triumph
Die Adler-Werke vorm. Heinr. Kleyer AG
Die Triumph-Werke Nürnberg AG

📖 Nr. 2:
Continental, Mercedes
Die Wanderer-Werke AG
Die Mercedes Büromaschinen-Werke AG

📖 Nr. 3:
Hassia, Torpedo, Stoewer
Die Weil-Werke GmbH
Die Bernh: Stoewer A.G.

📖 Nr. 4:
Ideal, Erika, Frister & Rossmann, Senta
Die Akt.-Ges. vorm. Seidel & Naumann
Die A.G. vorm. Frister & Rossmann

📖 Nr. 5:
Mignon, AEG, Orbis, Olympia, Optima
Die A.E.G. / Olympia-Werke AG
VEB Optima Büromaschinenwerk

📖 Nr. 6:
Urania, Perkeo, Kappel, Groma
Die Clemens Müller AG
Die Maschinenfabrik Kappel
Die Maschinenfabrik G. F. Grosser

📖 Nr. 7:
Kanzler, Helios, -Klimax, Neya, Liliput
Die Kanzler Schreibmaschinen A.G.
Die Metallwarenfabrik A. Ney
Justin Wm. Bamberger & Co.
Deutsche Kleinmaschinen-Werke
Helios Schreibmaschinen GmbH

📖 Nr. 8:
Rheinmetall, Supermetall, Soemtron, Siemag
Die Rheinmetall AG
Siemag Feinmechanische Werke GmbH

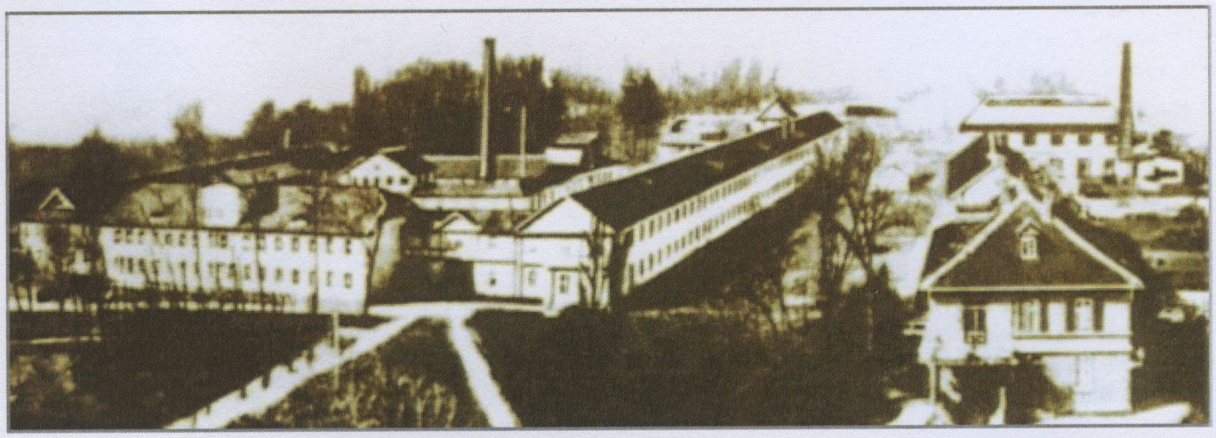
📖 Nr. 9:
IBM, Bing, Orga, Princess
Die IBM Deutschland GmbH
Die Bing-Werke AG / Orga AG
Die Keller & Knappich GmbH

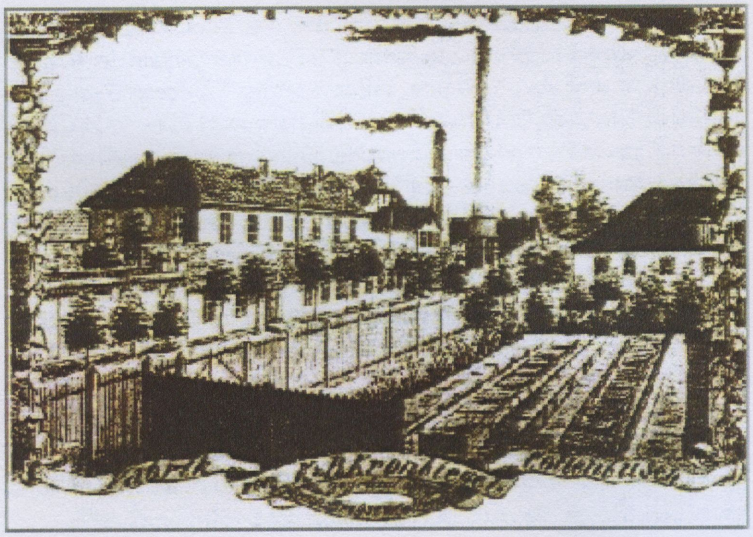
📖 Nr. 10:
DWF, Jewett, Germania, Regina, Fortuna
Deutsche Waffen- und Munitions-Fabriken
Schreibmaschinenfabrik Sundern, Scheffer
Die Maschinenfabrik Schilling & Krämer
Die Waffenfabrik J. P. Sauer & Sohn

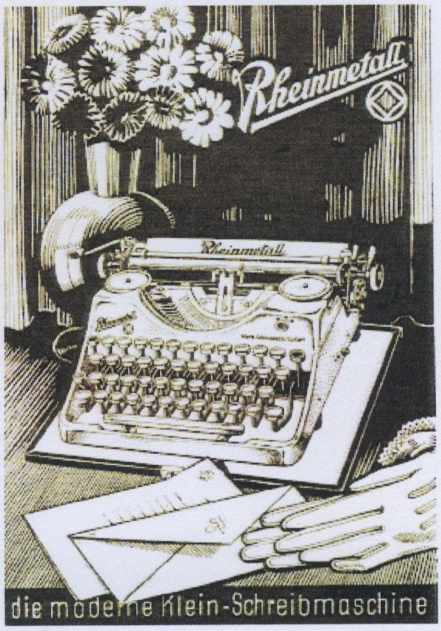
📖 Nr. 11:
Glashütte, Mentor, Meteor, Vasanta, Titania
Schreibmaschinen-Industrie Glashütte
Metall-Industrie Schönebeck A.-G.
Sächs. Strickmaschinen-Fabrik 'Meteor'
Die AG Mix & Genest
Die Titania Schreibmaschinen G.m.b.H.

📖 Nr. 12:
Hammonia, Kosmopolit, G & K, Gundka, Frolio, Odoma, Gossen-Tippa, Voss
Guhl & Harbeck, Hamburg
Die Gundka-Werk GmbH
Die Odo-Maschinenfabrik GmbH
Die P. Gossen & Co. GmbH
Die Schreibmaschinenfabrik Voss

Die Broschüren können bestellt werden:
a) beim Autor (Anschrift S. 2)
b) im Internet: http://stores.ebay.de/LDD-Versand



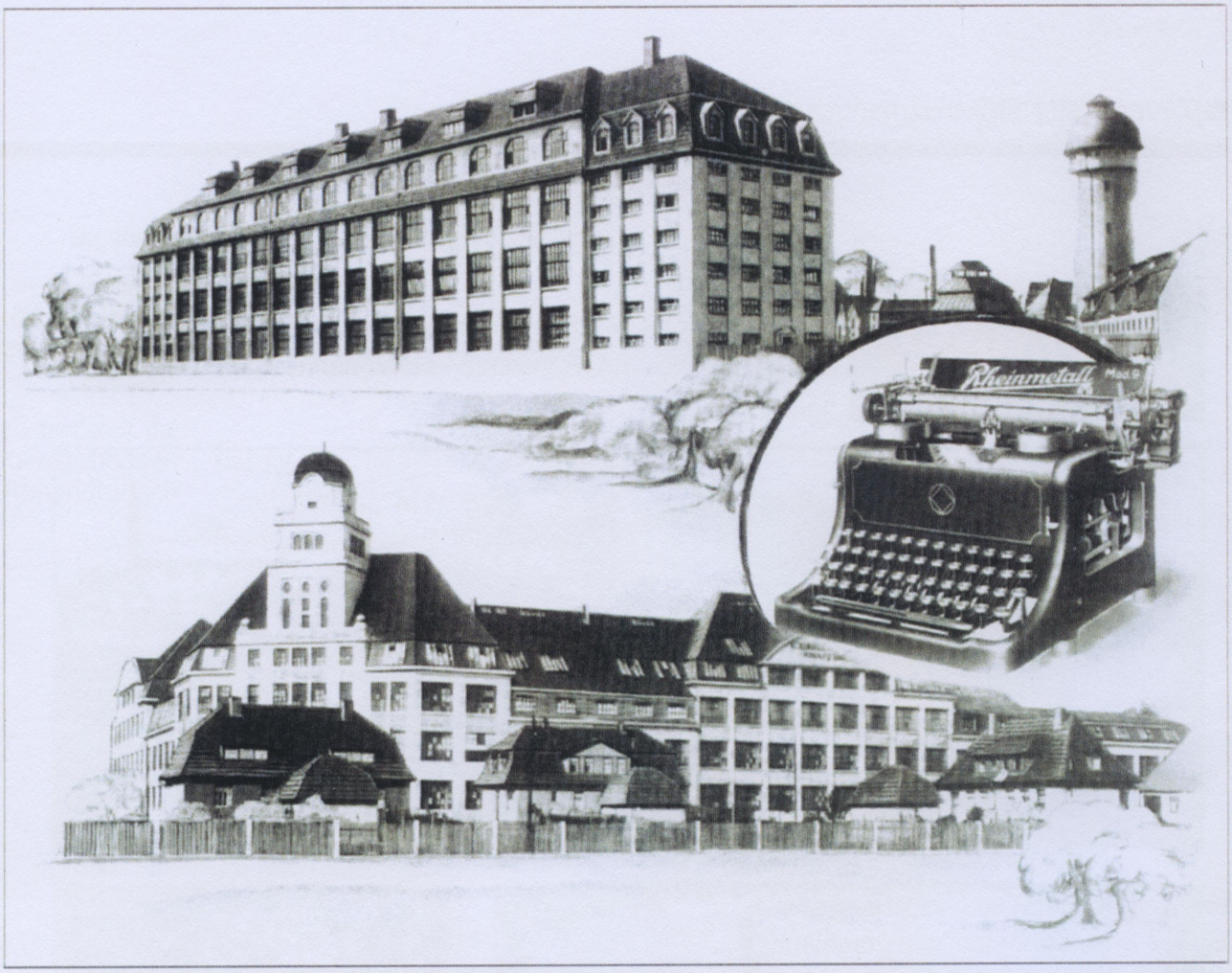


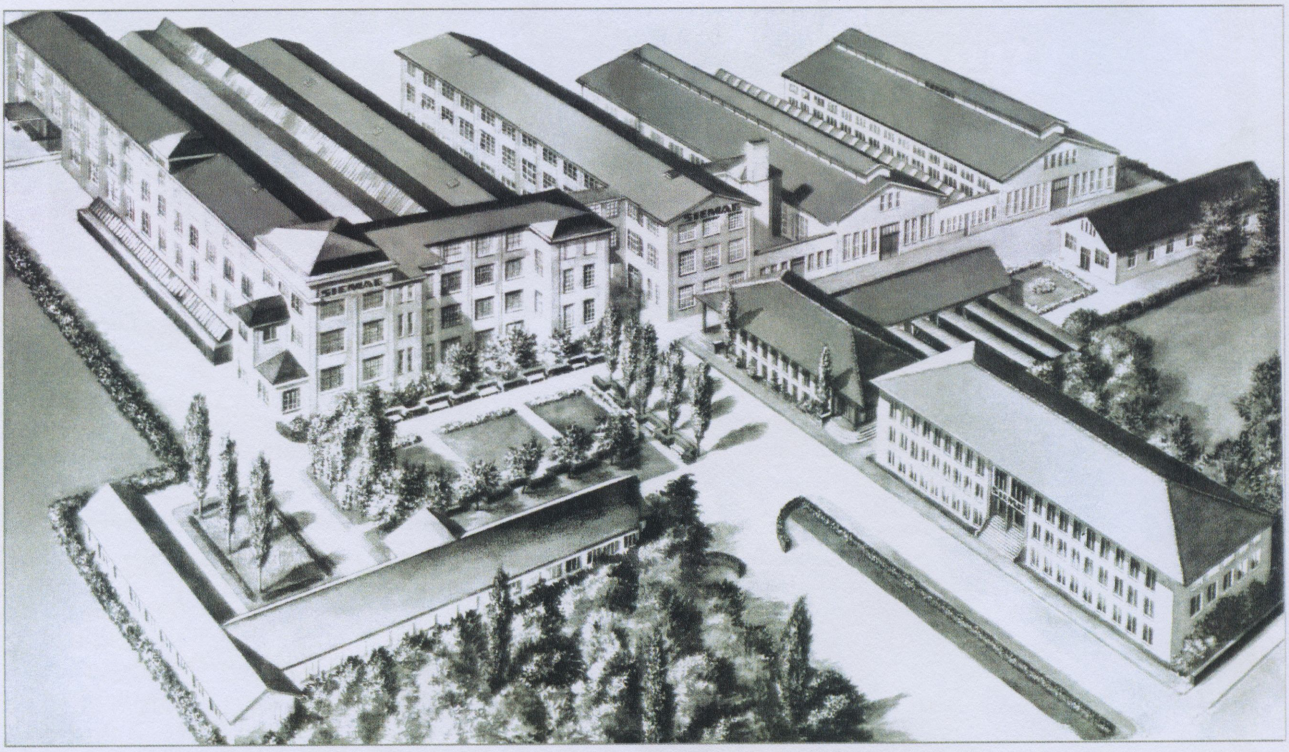


*Oben: Waffen- und Munitionsfabrik AG Sömmerda, um 1901*

*Darunter: Metallwarenfabrik Dreyse & Kronbiegel, um 1818*
*Rechts: Anzeige aus dem Jahr 1931*

*Unten: Die Kamera „Exa" von Rheinmetall*




*Rheinmetall (oben) Mitte 1920er Jahre*

*Siemag Eiserfeld (unten) 1950er Jahre*